

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Insera

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emrich, J. Danneberg, Heinrich Schafer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Monarchenbegegnung von Friedrichshof.

Bukarest, den 16. August 1906.

Zwei der mächtigsten Herrscher dieser Erde haben sich gestern in Friedrichshof begegnet. Eduard VII. hat seinem kaiserlichen Neffen einen Besuch abgestattet. Sie sind oft zusammengelommen seit zwanzig Jahren, auf deutschem wie auf britischem Boden. Nichts natürlicher, als daß sie in gemessenen Zwischenräumen Gelegenheit nehmen, sich zu sehen und auszusprechen, auch wenn das Gewicht ihres hohen Amtes sie hindert, die zärtlichen Verwandten zu spielen. Es ist der Lauf der Welt, daß bei gekrönten Häuptern die Gefühle der Blutsbrüderschaft zurücktreten hinter den Interessen der Völker. Und das ist gut so. Denn die Geschichte der Staaten dürfen nicht von dynastischen Rücksichten bestimmt werden. Nichtsdestoweniger, wenn schon Monarchen, die einander nicht verwandt sind, auf Reisen freundschaftlicher Begrüßung nicht ausweichen, weshalb sollten sich Fürsten meiden, um die sich ein enges Familienband schlingt? Und doch, mit größerer Spannung als sonst der Begegnung von Monarchen blickte man der von Friedrichshof entgegen. Im vorigen Jahre unterblieb der erwartete Besuch. Haben sich die Reisepläne geändert, so werden sich auch die politischen Verhältnisse geändert haben.

Geändert, das heißt gebessert. Als am 28. November 1905 der Reichstag eröffnet wurde, hieß es in der Thronrede: „In der auswärtigen Politik steht das Deutsche Reich zu allen Mächten in korrekten, zu den meisten in guten und freundschaftlichen Beziehungen.“ Als eine der Mächte, zu denen nur „korrekte“, nicht gute und freundschaftliche Beziehungen bestanden, wurde neben Frankreich allgemein England angesehen. Die Worte des Kaisers, entworfen und vorgetragen unter Verantwortung des Reichkanzlers, spiegeln die Stimmung wieder, die seit Monaten herrschte; sie waren der Wiederhall der kriegerischen Erörterungen, die Europa beunruhigten. Es fehlte auch in der amtlichen Kundgebung nicht an einem Hinweis auf die äußerste Möglichkeit. „Es ist mir eine heilige Sache um den Frieden, aber die Zeichen der Zeit machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen angebrochene Angriffe zu verstärken.“ Von welcher Seite war ein Angriff zu besorgen? Nur von Frankreich? Nein, in der Thronrede wurde gesagt: „Ein Blick auf Deutschlands eigene internationale Stellung darf sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß wir fortdauernd mit Verlehnung deutscher Stanesart und Vorurteilen gegen die Fortschritte deutschen Fleißes

zu rechnen haben.“ Dieser Satz richtete unverkennbar seine Spitze gegen das Inselreich, wo dazumal manche leidenschaftliche Anklage gegen den Wettbewerb der deutschen Handelswelt erhoben wurde.

In jener Zeit der erregten Auseinandersetzungen, deren Nachwirkung sich später in der Thronrede zeigte, reiste Eduard VII. nach Marienbad. Durch deutsches Gebiet. Ohne dem deutschen Kaiser seinen Gruß zu entbieten. Er ist ein viel zu kluger Staatsmann, als daß er nicht hätte wissen sollen, welchen Eindruck diese Unterlassung hervorgerufen müßte. Er wollte den Eindruck: er verschärfte ihn noch geflissentlich durch seinen Besuch bei Kaiser Franz Josef. Das war eine beabsichtigte Demonstration. Vielleicht darf man annehmen, daß die persönlichen Gegensätze zwischen beiden Herrschern, wie es bei Verwandten auch sonst vorkommt, noch schärfer waren als die politischen Gegensätze zwischen ihren Regierungen. Genug die Mißbeligtheiten waren offenkundig. Daß sie an die marokkanische Angelegenheit anknüpften, konnte keinem Zweifel unterliegen. England hatte mit Frankreich das Marokko-Abkommen geschlossen, ohne sich um die Möglichkeit deutschen Einspruchs zu kümmern. Dem König Eduard persönlich wurde nachgesagt, daß er Herrn Delcassé für den Kriegsfall die Unterstützung durch die bewaffnete Macht des britischen Weltreiches habe zusichern lassen. War es richtig oder falsch, jedenfalls erreichte die Entfremdung zwischen Deutschland und England einen Grad, daß nur noch ein Schritt, ein kleiner Schritt, von „korrekten“ zu feindseligen Beziehungen war. Deshalb kann man mit einigem Recht sagen, die Unterlassung des Besuchs sei der getreue Ausdruck der politischen Lage gewesen.

Aber die Welt ist rund und muß sich drehen. Raum denkt man heute noch der Konferenz von Algiciras, kaum der Tatsache, daß dort Frankreich allerwärts von England unterstützt wurde, wie im Marokko-Abkommen versprochen war. Es hat keinen blutigen Zusammenstoß, sei es mit Frankreich, sei es mit England gegeben, aber freundschaftliche Versicherungen hüben und drüben, die einer Wiederherstellung des guten Einvernehmens die Wege ebneten. Mitglieder deutscher Gemeindebehörden, Vertreter deutscher Zeitungen sind jenseits des Kanals Gegenstand großartiger Gastfreundschaft gewesen. Männer von Einfluß im öffentlichen Leben, unter ihnen mehrere Minister, haben in warm empfundenen Reden das gegenseitige Verständnis der Völker zu fördern, Mißtrauen und Mißverständnisse zu beseitigen gesucht. Der König selbst hat an diesem veröhnenden Werk Anteil genommen. Gleiche Veranstaltungen sind in Deutschland erfolgt und werden in weitem Umfang erfolgen: schon sind englische Abordnungen angekündigt.

Es ist gründlich anders als vor Jahresfrist. Und da ist einigermassen selbstverständlich, daß den durchgreifenden Wandel der Dinge auch das wichtigste Zeugnis bekräftigt, das noch ausstand, die Zusammenkunft beider Herrscher. Herz und Nieren zu prüfen, ist nicht Sache fernstehender Zuschauer; was sein, daß vor der Hand in Friedrichshof die Korrektheit noch das Uebergewicht über die Herzlichkeit hat, mag sein, daß das letzte Eis erst langsam schmilzt. Aber was tut's? Auf warmblütige Trinksprüche kann um so eher verzichtet werden, je häufiger sie die Zeitgenossen in Fällen gehört haben, wo sich die Freundschaft nicht als dauerhaft erwies. Die Begegnung bleibt demnach ein Beweis, daß die Zeit des Grolls vorüber ist.

Daß darum gleich politische Verhandlungen eintreten, die eine neue Gruppierung der Mächte bewirken, wird niemand glauben. Aber über das Wetter und die Wirkung des Kreuzbrunnens allein wird schwerlich geredet werden. Dazu bedurfte es nicht der angemeldeten Anwesenheit diplomatischer Vertrauensmänner in der Umgebung der Monarchen. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, England brauche immer einen starken Verbündeten gegen Frankreich auf dem Festlande oder die entente cordiale mit Frankreich. Vielleicht erwägt man heute in manchen Kreisen des Inselreichs wieder, daß die Kriegsflotte der Republik und ihre koloniale Ausdehnungssucht für England viel bedenklicher werden kann als die deutsche. Gleichwohl wird sich kein nüchternere Beobachter dem Wahn hingeben, daß das Inselreich sich aus der engen Verbindung mit der Republik, die Faschoda verschmerzt hat, zu lösen und plötzlich Deutschland in die Arme zu fallen gedenke. Nein, es wird bei der Freundschaft zwischen beiden Mächten bleiben, woran man auch in Deutschland keinen Anstoß nehmen kann, so lange sie sich nicht gegen Deutschland richtet. Damit aber, so darf erwartet werden, ist es jetzt vorbei. Die weitere Entwicklung kann in Ruhe abgewartet werden.

Auch unter dem Fürsten Bismarck hat es gelegentlich ernste Bestimmungen mit England gegeben. Sie hinderten ihn nicht, einen Krieg mit dem Inselreich für unmöglich und undenkbar zu halten. Und so darf die Hoffnung gehegt werden, daß diese Ueberzeugung, die schon jetzt auch jenseits des Kanals die liberale Regierung erfüllt, durch die Begegnung von Friedrichshof gekräftigt wird und der Ausspruch des ersten Kanzlers allgemeine Geltung erlangt: „Unsere Meinungsverschiedenheiten gegenüber England werden in menschlich absehbarer Zeit niemals die Tragweite haben, daß sie nicht durch ehelichen und guten Willen und geschickte, vorsichtige Diplomatie erledigt werden könnten.“

Heuiletou.

Paris und seine arbeitenden Frauen.

In den zahlreichen Pariser Heimrestaurants und Unterküchen für junge Mädchen spielt die Wohltätigkeit ihre Rolle: sie sind Stiftungen und existieren nur, weil die arbeitende Frau im Durchschnitt nicht von ihrer Arbeit leben kann. Lebensbedürfnisse und Lebenserwerb stehen im Mißverhältnis, die Frau braucht mehr als sie hat, in ihrer vorgeblichen Selbstständigkeit ist sie unselbstständig, und was die Arbeit ihr verweigert, muß die Wohltätigkeit ihr zufügen — ein in sich selbst ungesunder Zustand, dem auf der Männerseite nichts entspricht.

Am liebsten gehen die Angelsachsen auf diesem Gebiet vor. Individualisten, trotz ihres stark ausgebildeten sozialen Sinnes, suchen Sie bei ihren Pfinglingen die Persönlichkeit zu achten und zu stärken. Niemand soll eine Kette der Dankbarkeit auf sich lasten fühlen, die Wohltat wird als etwas Wohlverdientes hingestellt.

Die anglo-amerikanischen Einrichtungen dieser Art zeichnen sich in Paris durch eine Schönheit, ein Behagen aus, welche die Wohlfahrtsanstalten anderer Nationen, nicht in diesem Maße kennen. Die „British-American young women's Christian Association“ in der Rue de Turin liegt bequem und schön: Ansehnliches Haus mit wohlgehaltenem Garten, sehr harmonische Empfangs- und Wohnräume, die reichen, weichen Teppiche, die sanften Farben der Vorhänge und Möbel, die Blumen bilden eine Augenweide; die Schlafräume sind ausreichend, wenn auch einfach möbliert, die Pensionpreise, 100—130 Fr. monatlich, sehr billig. Es ist ein fleißiges Haus: Lehrerinnen, Schreibmaschinistinnen, Modistinnen und Schneiderinnen, lauter „self supportig“, d. h. gemehrende, sich selbst erhaltende Frauen, wohnen hier. Und die Bewohner sind sämtlich Engländer oder Amerikaner. Die Gesellschaft arbeitet in erster Linie für ihre

Volksangehörigen, und bei der Leitung ist das Nationalitätsprinzip insofern beobachtet, als die Generalsekretärin, Dr. Richardson, Amerikanerin, die Hausvorsteherin englischer Abstammung ist.

Bei der Stellenvermittlung jedoch siegt die Solidarität über den nationalen Abschluß: wer Arbeit sucht, darf auch hier anknöpfen. Freilich: im Vorjahre kamen auf 258 Gesuche nur 146 Angebote.

Der Geist des Hauses ist ein modern-religiöser: Morgen- und Abendandacht, Bibelstudium, Sonntagsgottesdienst. Der Körperbildung wird durch Turnunterricht und Ausflüge Rechnung getragen, der intellektuellen durch Abendkurse, Vorträge und einen „Tageseignisclub“, in dem man die Pensionäre von den politischen und sozialen Zeitströmungen unterrichtet. In solcher Umgebung können sich auch „Persönlichkeiten“ wohl fühlen. Daß sie mit der christlichen Basis einverstanden, ist ja die Voraussetzung ihres Eintritts.

Eine Amerikanerin, Mrs. J. J. Hoff, ist die Vorsitzende und Hauptgönnerin des Vereins. Sie hat ihre Hand kürzlich auch über eine andere soziale Veranstaltung gebreitet, den „Lunch and Rest Room“ 44 Rue Cambon. Diese Straße liegt inmitten der großen Pariser Schneiderateliers. In erster Linie sollte dieser Mittagstisch den bei Doucet, Redfern, Worth usw. beschäftigten Amerikanerinnen und Engländerinnen dienen. Dann hat auch hier die soziale Solidarität die nationale Abgrenzung überwunden, und die Anstalt ist jetzt allen erwerbender Frauen zugänglich. Die Räume sind noch klein, aber sehr einladend. Welch ein Aufatmen, wenn ein Mädchen beim Verlassen der staubigen Schneiderwerkstätte den hübschen Salon betreten, der ihr Salon ist. In dem weißen Marmorlamina ein prasselndes Feuer, auf dem breiten Divan weiche Kissen in mattrosa Farben, hübsche Blumen, grüne Pflanzen, mit koketten Seidenbändern umbunden, auf sauberen Tablett einladende Teestoffen, ein neues Piano, Bilder . . .

Das Frühstück kostet 80 Pf., der Nachmittagsstee 25 Pf., das Abendessen 40 Pf. und die Säte sind von 11 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

Da sind die Mädchen in ihrer Freizeit dann vergnügt, und man findet in dem hübschen Salon wohl weniger „Ruhe“ als „Ausspannung“ — so junge Menschen müssen zwischen der emsigen Sigarbeit aber auch einmal herumspazieren, Musik machen, sich ausplaudern können. Das ist für sie „Ausruhen“.

Von den französischen Restaurants für arbeitende Frauen hat keines den behaglich-salonartigen Charakter der Rue Cambon. In den meisten gibt es nur den Esaal, der auf dichteste vollgepfropft ist — ich kenne diese Gasse aus Erfahrung, habe ich mich doch überall „durchgeessen“ — selbst dem „Cercle du Travail féminin“, auf dem Boulevard des Capucines, fehlt die geschmackvolle salonartige Einrichtung der Rue de Turin oder Rue Cambon. In den französischen Anstalten zeigt die Wohltätigkeit das Ohrzupfeln der Unschönheit: Mehr könnt ihr nicht verlangen! — Die Angloamerikaner hingegen sagen: Ihr sollt das Beste, auch die Schönheit, haben.

Die französischen Wohlfahrtsanstalten für arbeitende Frauen haben zum großen Teil noch das Bevormundende, Gängelnde behalten, das von der Klostererziehung den Frauenbestrebungen anhaftet. Die Entwicklung der Persönlichkeit der Frau ist in romanischen Ländern ja erst nach der Heirat gestattet, und die Berufsorganisation der Frau durch jene Anstalten auch kaum gefördert worden.

In letzter Zeit hat man nun von anderer Seite hiermit einen Versuch gemacht. Eine Anzahl Frauen — ihrer Erziehung und sozialen Stellung nach dem Bürgertum angehörend, ihren Ueberzeugungen nach aber Sozialisten, ein in Frankreich nicht seltener Fall — haben in der Rue Saint-Honore 338 einen Mittagswärmeraum eingerichtet: Le réchaud de Midi. Ihre natürlichen Kunden sind die sogenannten Madinettes, die Näh- und Schneidermädels, die um Mittag ihr langes Mahl irgendwo im Tuileriengarten einnehmen. Ein Restaurant ist ihnen zu teuer, so vergehen sie denn jahraus, jahrein kalte Küche auf kalten Gartenbänken. Im Sommer ist das Frühstück unter freiem Himmel ganz erträglich, im Winter aber . . . Seit Februar nun besteht

Die „Neue Freie Presse“ über die griechischen Banden in Mazedonien.

In ihrem Leitartikel bespricht die gestern hier eingetroffene „N. Fr. Pr.“ die antigriechische Bewegung in Bulgarien, hebt hervor, daß das offizielle Bulgarien die Schuld an den Vorkommnissen dem erbitterten bulgarischen Volke zuschreibt und fügt folgende, treffende Bemerkung hinzu:

„Das offizielle Griechenland stößt hier freilich nur auf die nämliche Methode, den nämlichen passiven Widerstand, den es selbst den r u m ä n i s c h e n K e l l a m a t i o n e n gegen die Gewalttaten der griechischen Banden in Mazedonien entgegensetzte. Allein auf welcher Seite immer das größere Verschulden sein mag, Europa, das so oft und so energisch eingegriffen hat, wenn die Türken der Grausamkeit gegen die christlichen Völker der Balkanhalbinsel beschuldigt wurden, wird unmöglich lange in Ruhe zusehen können, wenn diese Völkerschaften sich untereinander zerfleischen. Nicht bloß, weil das Vorgehen der Bulgaren gegen die griechische Minderheit ihres Landes aller europäischen Sittlichkeit Hohn spricht, sondern auch, weil aus diesen Händeln Konflikte entstehen können, die den europäischen Frieden bedrohen. Es wird sich aber empfehlen, nicht bloß Bulgarien an seine Pflicht mit Nachdruck zu erinnern, sondern auch mit gleichmäßigem Entschiedenheit dem Kabinett von Athen begreiflich zu machen, daß die Ausrede, Griechenland habe keine Gewalt über die griechischen Banden in Mazedonien, nicht mehr akzeptiert wird. Diesen ungeratenen Nachkommungen des Leonidas und Alcibiades gründlich das Handwerk zu legen, wäre ebenso sehr im Interesse der Balkanstaaten wie in demjenigen der Mächte, welche sich die Durchführung des Märzsteiger Reformprogramms zur Aufgabe gemacht haben. Wenn man in Athen wohlberaten ist, dämpft man beizeiten den Latendurst der griechischen Freischärler, ohne erst das Eingreifen der Mächte abzuwarten. Griechenland ist nicht stark genug, um gleichzeitig einen Konflikt mit Rumänien und einen mit Bulgarien auszufechten.“

Die Verbannten in Sibirien.

Die „Daily News“ veröffentlicht einen Brief, den der Jewiſch Bund in London von einem seiner Agenten in Irkutsk erhalten hat und der einen traurigen Stand der Dinge enthüllt. Revolten ständen in den größeren Strafkolonien bevor, denn in den letzten zwei Jahren ist die Behandlung der politischen Verbrecher in Sibirien immer schlechter geworden und hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. „Die Regierung“, schreibt der Agent, „scheint es auf eine baldige Ausrottung aller in Sibirien verbannten politischen Verbrecher abgesehen zu haben. Die allgemeine Tendenz der Behandlung scheint dahin zu gehen, sie zum Selbstmord zu treiben, sie wahnsinnig zu machen oder physisch zugrunde zu richten. Die Nahrung wird immer schlechter und weniger, die Zellen sind überfüllt, am Tage sind sie systematischen Torturen und Mißhandlungen unterworfen. Ich besuchte die großen Sträflingsbergwerke in Nischny-Kolomsk und Werschny-Uinsk im Laufe der letzten Wochen, wo mir die Lebensweise von den Sträflingen selbst enthüllt wurde. Die zu leistende Tagesarbeit ist jetzt größer als je zuvor, und die schlecht genährten Sklaven, die zum großen Teil nie derartige Arbeit verrichteten, können den Anforderungen nicht entsprechen und werden dann mit Verringerung der Ration, Dunkelheit und mit Knutenhieben bestraft. Wenn ein Mann erschöpft niedersinkt, wird er durch die Magazinhiebe brutaler Aufseher und zirkassischer Soldaten zur Arbeit angetrieben. Ein Fall wurde erzählt, der eines

die Wärmestube: zwei Zimmer und eine Küche im Hofgebäude eines alten Herrschaftshauses. Tische, Stühle der große Wärmestube und zwei junge Damen zur Leitung. Die Mädel kommen hurtig an mit ihrem Frühstückskorb. Die Vorräte werden von Hause mitgebracht: Fleisch, Eier, fertig gekochte Gemüse, Kartoffeln; rasch die nötige Butter in die Pfanne und man bereitet das warme Mahl an dem großen Herd. 10 Centimes, 8 Pfennig, täglich kostet die Benutzung des Speisesaales und der Küche. Dafür werden das Brot und das Abwaschen des Geschirrs (jede Arbeiterin hat ihre Pfanne, ihren Teller, ihr Besteck in einem eigenen Kasten) noch von den Leiterinnen geliefert.

Wer will und kann erhält für weitere zehn Centimes feinen schwarzen Kaffee und für 35 Centimes einen Liter guten Wein. Trintgelder gibt es nicht, die Arbeiterinnen sollen sich völlig zuhause fühlen: „Vous êtes chez vous entre camarades“, sagt der Werbezettel, den man vor den Ateliers verteilt.

Heute kommen schon 80 Arbeiterinnen: 130 würden bereits die Kosten decken, denn auf Ueberschuß wird hier nicht gearbeitet.

Die tiefere Absicht dieser Unternehmung ist nun die Berufsorganisation der Pariser Konfektionsarbeiterinnen, die bisher ganz im argen liegt. Durch die Wärmestube werden sie an die Arbeitsbörse gewiesen, das Zentrum der Pariser Gewerkschaftsbewegung und erfahren derart auf der Suche nach Stellung zum ersten Male, daß es eine Gewerkschaftsorganisation für Frauen gibt. Diese Aktion haben ja die meisten Arbeiterinnen erst zu lernen, so Böckhand und seine intelligenten Leiterinnen lassen sich diese Erziehung der erwerbenden Frau angelegen sein.

Für große Städte paßt diese Institution vortrefflich: sie kann eine reine Wohltätigkeit bleiben, kann aber auch eine soziale Einrichtung werden, bald von Sozialisten, bald von Bürgerlichen geleitet, in jedem Falle eine Förderung der arbeitenden Frau bedeutet.

Dr. Käthe Schirrmacher.

18jährigen Burschen, der 50 Knutenhiebe erhielt, und blutend, ohnmächtig auf dem Boden lag. Er wurde dann von den Aufsehern mit Wasser begossen und wieder zur Arbeit getrieben. Am nächsten Tag starb er im Spital. Die Art, wie die Mädchen zur Arbeit getrieben werden, ist besonders grausam. Sie sind fortwährend den Insulten der Aufseher und Offiziere ausgesetzt. Beschwerden werden nicht beachtet und erregen nur den Zorn und die Rache jener, denen die Mädchen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Die Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose, Typhus und „Unglücksfällen“ hat in beiden Minen eine schreckliche Höhe erreicht. Sechs Prozent der Antömmlinge der beiden letzten Jahre sind jetzt infolge der erlittenen Qualen wahnsinnig. Die meisten der Opfer sind junge Leute, Studenten, einige noch nicht zwanzig Jahre alt.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. August 1906.

Tageskalender. Freitag, 17. August. Rath.: Libertus, Prot.: Libertus, Orthodox.: Effendy.

Witterungsbericht vom 15. August. + 15, Mitternacht, + 17, um 7 Früh, + 27 Mittag. Das Barometer Das Barometer im Stationär bei 765; Himmel klar. Sonnenaufgang 5 18 — Sonnenuntergang 7 22. Höchste Lufttemperatur + 31 in mehreren Gegenden, niedrigste 8 + in Rucar.

Vom Hofe. J. M. die Königin hat die Prinzessin von Schönburg, die Braut ihres Neffen, des Prinzen Wied, welche Sinaia verließ, im Automobil bis nach Kronstadt begleitet. Um 5 Uhr Nachmittag kehrte die Königin nach Sinaia zurück. — J. I. G. die Kronprinzessin wird Freitag früh ins Ausland abreisen.

Personalnachrichten. S. M. der König hat dem rumänischen Generalkonsul und Präsidenten des patriotischen Österreichisch-ungarischen Zentralhilfevereines für Belgien in Antwerpen, Herrn Gustav Wendt, die Jubiläumsmedaille und das Kommandeurekreuz der rumänischen Krone verliehen.

— Gestern früh um 7 Uhr 40 ist der Ministerpräsident Herr S. Cantacuzino auf Grund eines 45tägigen Urlaubs ins Ausland abgereist. — Die Herren Oberst Aurel Demetrescu, Oberstleutnant Bazarabescu, und Oberstleutnant Burghela werden heute nach Deutschland abreisen, um als Vertreter Rumäniens den Kaisermanövern beizuwohnen. — Der Generalsekretär des Kriegsministeriums General Culcer ist gestern auf Grund eines Urlaubs nach Wien abgereist. Während seiner Abwesenheit wird General Culcer durch den Direktor des Cavalleriedienstes Oberst Topliceſcu vertreten werden.

Der neue französische Botschafter in Wien. Wieder bestätigt sich die übrigens allgemein akkreditierte Version, daß der Bukarester Posten den fremden Diplomaten Stück bringt. Nach Bülow und Goluchowski, die Minister wurden, nach Catic, Arenthal, Lascelles, die hervorragende Botschafterposten erhielten, ist nun der frühere französische Gesandte in Bukarest, Herr Arlene Henry, der erst vor zwei Jahren unser Land verließ und zum Direktor der Handels- und Konsulatssektion im französischen Ministerium des Aeußern ernannt wurde, zum Botschafter der französischen Republik in Wien designiert. Man kann Herrn Henry, der sich hier allgemeiner Sympathien erfreute, zu seinem Avancement nur beglückwünschen und den anderen hier akkreditierten ausgezeichneten Vertretern der fremden Mächte eine gleich prompte Beförderung wünschen.

Die Banater Lehrer in Bukarest. Die Banater Lehrer und Geistlichen, die vorgestern zum Besuche der Ausstellung in Bukarest eingetroffen sind, haben gestern unter Leitung eines Oberbeamten des Unterrichtsministeriums die Stadt und die Ausstellung besichtigt. Abends um 8 Uhr veranstaltete die hauptstädtische Primarie in dem großen Ausstellungsrestaurant zu Ehren der Banater Gäste ein Bankett zu 312 Gedecken. Der Primaradjunkt Herr Ciurcu brachte den ersten Trinkspruch auf den König aus, worauf dann in langer Reihe die Toaste einander folgten. Am Mitternacht war das Bankett zu Ende.

Preßprozesse in Ungarn. Die Großwardeiner Staatsanwaltschaft hat gegen die „Arader „Tribuna“ wegen eines „Politica Ungareasca“ betitelten Leitartikels die Preßklage erhoben. Am 10. d. wurde der Redakteur der „Tribuna“, von der Arader Polizei vorgeladen und aufgefordert, das Manuskript des intrinimierten Artikels auszufolgen. Der Redakteur verweigerte dies, worauf die Polizei in der Redaktion der „Tribuna“ eine Hausdurchsuchung hielt, die jedoch ein negatives Resultat hatte. — Gegen den Redakteur des „Orizontul“ Dr. Basiliu Moldovan hat die Staatsanwaltschaft fünf Preßklagen erhoben.

Vereinigung der Musiker und dramatischen Künstler Rumäniens. In Bukarest wurde unter dem Namen „S. Emanoil“ eine Gesellschaft der Musiker und dramatischen Künstler von Rumänien gegründet. Diese Gesellschaft verfolgt folgende Zwecke: Errichtung einer Agentie für die Engagierung der Mitglieder der Gesellschaft, für die Verteidigung ihrer Rechte gegenüber den Impresarios, etc.; Gründung von Singschören und Blasorchester in Bukarest und in den wichtigsten Städten der Provinz; Schaffung einer Unterstützungsliste für Todesfälle sowie für Fälle von Erkrankungen und Arbeitsunfähigkeit; Schaffung eines Künstlerasyls.

Von der Ausstellung. Im Pavillon des Ackerbaus sind jetzt auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse dieses Jahres ausgestellt worden. Die Zahl der Aussteller, welche bloß Produkte der letzten Ernte ausstellen, ist sehr groß. — Der Bürgermeister von Rom Herr Cruciani wird schon in nächster Zeit zum Besuche der Ausstellung in Bukarest eintreffen. — Die Prinzessin Alexandrina Joan Ghila wird dem Palaste der Künste „Die Zigeunerin“, eines der besten Werke des großen vaterländischen Malers Grigorescu zur Verfügung stellen. — Die Eisenbahndirektion bewilligt den Reisenden, die zu den Festlichkeiten

von 15. 28. August nach Bukarest kommen, eine 50 prozentige Fahrpreisermäßigung.

Ungarische Sängerkorps in Bukarest. Gestern Abend sind in Bukarest 30 Mitglieder des Klausenburger ungarischen Sängerkorps „Oshany“ eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden die ungarischen Gäste von den Mitgliedern der hiesigen ungarischen Vereine begrüßt. Die Klausenburger Sänger werden bis nächsten Montag in Bukarest bleiben und werden die Ausstellung, sowie die Sebenswürdigkeiten der Hauptstadt besichtigen. Heute Abend wird ihnen zu Ehren im Saale „Amicizia“ ein Konzert und morgen Abend im ungarischen Ausstellungspavillon ein Bankett veranstaltet werden.

Zu den antigriechischen Ausschreitungen in Bulgarien. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht ein interessantes Interview mit dem Präsidenten des nationalen Verteidigungskomitees in Ruttischul Advokat Dr. Doceff, welcher sich folgendermaßen aussprach: „Die bulgarische Regierung mißbilligt unsere Bewegung und zaudert, irgendwelche Maßregel gegen die Griechen zu ergreifen. Wir aber haben durch die von den 20.000 Menschen, die dem Meeting bewohnten, gebilligte Motion verlangt, daß sich die Regierung mit dem Wunsche des Volkes identifiziere, indem sie entweder energische Maßregeln gegen die Griechen ergreift oder sich zurückzieht. Glauben Sie, daß die bulgarische Armee auf das bulgarische Volk schießen werde, um die Griechen zu verteidigen, wie der Ministerrat beschlossen haben soll? Welche Regierung wird dem Mut hierzu haben? Das Volk verlangt, daß die Grenzen sowohl für die Griechen als auch für die griechischen Waren geschlossen werden. Es verlangt, daß alle diejenigen ausgewiesen werden, die mit der Organisation der Banden in Mazedonien in Verbindung stehen. Das Volk verlangt ferner den Abbruch der offiziellen Beziehungen zu Griechenland, da aktive griechische Offiziere und Soldaten aus der griechischen Armee nach Mazedonien geschickt werden, um die Rumänen und Bulgaren zu ermorden. Als Repressivmaßregel wird noch verlangt, daß alle im Staatsdienste befindlichen Griechen abgesetzt und durch Bulgaren ersetzt werden. Wenn diese Maßregeln sich als unzureichend erweisen sollten, um den Greuelthaten der Griechen in Mazedonien ein für allemal ein Ende zu machen, so werden wir uns an die europäischen Mächte mit dem Verlangen wenden, daß den Bulgaren und Rumänen Auftrag gegeben werde, in Aktion zu treten und in Mazedonien die Ordnung wiederherzustellen. Ich glaube, daß es gut wäre, wenn sich die bulgarische Bevölkerung mit der rumänischen behufs gemeinsamen Zusammenwirkens verständigen würde. In Bulgarien werden keine Banden organisiert. Wir erwarten die Intervention Europa's, das uns noch im vergangenen Jahre versprochen hat, zu intervenieren und das die bulgarische Regierung gezwungen hat, die Kirchen zu schließen und den sich im Fürkientume bildenden Banden den Austritt aus dem Lande zu verwehren. Wir haben uns unterworfen, es sind keine Banden mehr abgegangen, und trotzdem hat Europa bis heute sein Versprechen nicht gehalten. Wenn es jetzt auch nicht interveniert, so werden wir tun, was unser nationales Gewissen uns diktiert. Falls die Regierung keine Maßregeln ergreifen sollte, um die Wünsche des Volkes zu erfüllen, so werden wir eine lebhaftige Campagne zu ihrem Sturze beginnen. Wer nicht Patriot ist, der verdient nicht, ein Land zu leiten. Ich glaube, daß sowohl das bulgarische als auch das rumänische Volk ihre Regierungen verpflichten werden, dringliche Maßregeln für die Wiederherstellung der Ordnung und der Sicherheit für ihre Stammesgenossen in Mazedonien zu ergreifen und in dieser Weise einen der lebhaftesten Wünsche der beiden Völker zu erfüllen.“

Die griechischen Banden in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die dortigen diplomatischen Kreise in lebhafter Weise die Ausdehnung der antigriechischen Bewegung in Bulgarien bedauern und Repressalien von Seite der griechischen Banden in Mazedonien befürchten. Tatsächlich kommen aus verschiedenen Orten Mazedoniens neuerdings Nachrichten über die von den griechischen Banden begangenen Gräueltaten. Unter Andern haben die Banditen vorgestern 4 Mazedorumänen und zwei in deren Dienste befindliche türkische Wächter ermordet.

Die Erfolge der griechischen Banden in Mazedonien. In einer an die „Frankfurter Zeitung“ aus Salonik vom 8. d. M. gerichteten Korrespondenz heißt es wörtlich: Der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien hat sich eine große Mutlosigkeit bemächtigt, hervorgerufen teils durch die zahlreichen Verhaftungen, teils durch die erhöhte Tätigkeit der griechischen Banden und angesichts des Umstandes, daß sie seitens der bulgarischen Banden keinen Schutz zu erwarten hat. Ganze Gemeinden erklären sich deshalb wieder bereit, an Stelle des Exarchates das Patriarchat wieder anzuerkennen indem sie hoffen, dadurch gegen Ueberfälle durch griechische Banden geschützt zu sein. Der bulgarischen Propaganda scheinen auch die letzten Geldmittel auszugehen und dies ist für die Bevölkerung maßgebend.

Ohne auswärtige Intervention dürfte sich daher, wie zu befürchten ist, auch die Lage der Mazedorumänen ungunstiger gestalten. Die Gefahr, daß die Rumänen die so schwer erfochtenen Erfolge wieder preisgeben müssen, ist sehr groß.

Die Ausweisungen der Griechen. Das Ministerium des Innern hat die hauptstädtische Polizeiprästatur aufgefordert, ihr neue Informationen über die Griechen zu geben, für welche Ausweisungsbefehle gegeben wurden. Dies hatte zur Folge, daß die Ausweisung aller von der Polizei bezeichneten Griechen um einige Tage verzögert wurde. Gestern wurden den auf dem St. George-Platz etablierten Zuckerbäcker Dumitru und Leonida Nicolaidis die Ausweisungsbefehle zugestellt. — Nunmehr wird auch von offiziöser Seite bestätigt, daß alle von den Zeitungen veröffentlichten Namensverzeichnisse der Griechen, deren Ausweisung

bedorft, vollkommen unrichtig sind. Die Regierung ist selbst über die Zahl und die Person der Auszuweisenden noch nicht zu einem endgültigen Entschlusse gelangt.

Antigriechisches Meeting in Schischto. Gestern Nachmittag fand in Schischto (Bulgarien) ein großes antigriechisches Meeting statt. Die Geschäftsläden der Stadt waren alle geschlossen. Die griechischen Häuser und Geschäfte waren von dem bulgarischen Nationalkomitee durch rote Fahnen kenntlich gemacht worden, um nach dem Meeting devastiert zu werden. Die in Schischto lebenden Griechen haben die Stadt zum Teil bereits zwei Tage vor Abhaltung des Meetings verlassen, zum Teil an verschiedenen Orten sich versteckt. Ueber die Vorgänge nach dem Meeting fehlen bis jetzt sichere Nachrichten.

Kranzablösung. Die Familie Freund spendete anlässlich des Begräbnisses der Frau Fanny Gebhardt dem Fonde zum Andenken an liebe Verstorbene den Betrag von 20 Lei.

Am den Befehl Egyptens zu erleichtern, hat die Direktion des Rumänischen Seeschiffahrtsdienstes beschlossen, sowohl für die ausländischen als auch für die rumänischen Reisenden Tour- und Retourkarten mit 60-tägiger Gültigkeit einzuführen.

Der Matrosenstreik in Keni. Der Ausstand der russischen Matrosen hält an. Der aus Odessa eingetretene Generalinspektor Yermatoff unterhandelt mit den Streikenden, welche eine Gehaltsaufbesserung von 5 Rubel pro Mann fordern. Wenn der Ausstand nicht bald beigelegt wird, dürfte eine Unterbrechung der Schifffahrt auf der Strecke Keni—Odessa eintreten.

Kleine Nachrichten. Die in Bukarest lebenden Nezebornänen werden heute Nachmittag eine vertrauliche Versammlung abhalten, um über eine Anzahl von wichtigen, auf die Tagesordnung befindlichen Fragen zu diskutieren. — Von hute anfangen sind die Amisstunden bei der hauptstädtischen Primarie von 7 Uhr 30 früh bis um 1 Uhr Nachmittag, an Montagen und an Tagen nach Feiertagen von 3—7 Uhr Nachmittag. Die Communalcasse wird für das Publikum von 9—11 Uhr Vormittag und am Montag und an Tagen nach Feiertagen von 3—7 Uhr Nachmittag geöffnet sein. — Nächsten Sonntag wird in Curtea-de-Arges in antigriechisches Meeting stattfinden. — Die Schuhmacher und Riemen in der Fabrik Mandrea 120 an der Zahl sind neuerdings in den Ausstand getreten. Gestern Nachmittags hielten die Streikenden im Klublokale der „Romania mucitoare“ eine Versammlung ab.

Der Streik der Regimäder. Gestern früh fanden sich die streikenden Arbeiterinnen vor der Tabakfabrik Belvedere ein, um die ihnen versprochene Antwort des Generaldirektor der Regie abzuwarten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war ein Polizeikommissar mit einem Detachement Gendarmen aufgebunden worden. Die Gendarmen benahmen sich den Frauen gegenüber in brutaler Art, beschimpften sie und traktierten sie mit Kolbenstößen. Im Gedränge wurden einige Frauen ohnmächtig. Kurz darauf trat der Generaldirektor der Regie ein, welcher erklärte, daß vorderhand ihre Forderungen nicht bewilligt werden könnten und sie aufforderte, die Arbeit wieder aufnehmen. Die Arbeiterinnen aber weigerte sich, auf diese Bedingungen einzugehen und verharrten in Ausstande. — Nachdem die Arbeiterinnen in der Werkstatt für die Herstellung der Zigaretten den Streik erklärt hatten, fand es die Fabriksdirektion für gut, den Lohn der Arbeiterinnen in der Werkstatt für die Zigarettenpapier-Platte um 50 Dani täglich zu verringern. Alle Arbeiterinnen dieser Werkstatt traten hierauf in den Ausstand und machten gemeinsame Sache mit den Zigarettenarbeiterinnen. Auch 25 Arbeiter der Tabakfabrik haben sich dem Streike angeschlossen. Die ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter haben eine Denkschrift ausgearbeitet, die sie heute dem internationalen Finanzminister Herrn Griceanu übergeben werden.

Ein Skandal in der Ausstellung. Heute Nacht um 11 Uhr kam es in der kleinen Bierhalle unterhalb des Waterhutte zu einem ganz erheblichen Skandale. Zwei Damen, die in Begleitung eines jungen Mannes bei einem dort befindlichen Glücksspiele ihr Glück versuchten und eine Gewinnnummer gezogen hatten, waren empört, als sie sahen, daß der gewonnene Gegenstand, für den sie ihr Geld riskiert hatten, wertlos war und warfen der Unternehmerin das Glücksspiels den gewonnenen Gegenstand ins Gesicht. Die Unternehmerin ripostierte, und der entstandene Skandal konnte erst durch die Intervention der Ausstellungsbehörden beschwichtigt werden.

Ein Skandal am Nordbahnhofe. Gestern Abend wenige Minuten vor Abgang des Jassyer Zuges kam es auf dem Nordbahnhofe zu einem heftigen Zwischenfall zwischen dem Ingenieur Herrn Savel Manu und dem Eisenbahnkontrollor Herrn Aricescu. Herr Manu hatte einige Verwandte die nach Jassy abreisten, zur Bahn begleitet. Als er sah, daß alle Waggons voller Passagiere waren, verlangte und erzwang er vom Stationschef die Öffnung eines Dumentoupees für die Damen die er begleitet. Während Herr Manu sich im Coupee mit der Ordnung des Gepäcks beschäftigte, trat der Kontrollor Aricescu ein. Herr Manu, der ihn nicht kannte, machte ihn darauf aufmerksam, daß das ein für Damen reserviertes Coupee sei, worauf Herr Aricescu in brüskem Tone erwiderte, er kümmere sich nicht darum und in ostentativer Weise sein Handgepäck auf einen Sitz niederlegte. Herr Manu drängte hierauf Herrn Aricescu mit Gewalt zum Coupee hinaus und verletzete ihn, als er Widerstand leistete, mehrere Puffe und Ohrfeigen. Die peinliche Szene hatte eine Menge von Neugierigen herangelockt, die in lebhafter Weise für den einen oder den andern der beiden Streitenden Partei ergriffen.

Selbstmord eines Corporals. Der Corporal der 3. Verwaltungskompanie in Galaz Dumitru Talasman hat sich gestern durch einen Revolverbeschuss entleibt. Der Grund des Selbstmordes ist in gekränktem Ehrgefühl zu suchen, Talasman war wegen irgend eines geringfügigen

Vergehens zu einer Arreststrafe verurteilt worden und soll sich auch darüber beklagt haben, daß er von einem Vorgesetzten mißhandelt worden sei.

Der Diebstahl bei der Zentralkasse der Eisenbahnen. Der gegen den Bahnhofsassistenten von Craiova, Milcu, erhobene Verdacht, daß er an dem Diebstahle der für die Zentralkasse bestimmten 27.000 Lei beteiligt gewesen sei und überdies auf Grund gefälschter Akten einen Betrag von 6000 Lei behoben habe, scheint sich nicht zu bestätigen. Milcu, der mehrfachen Verhören unterzogen wurde, wußte sich derartig zu rechtfertigen, daß die Staatsanwaltschaft seine Freilassung anordnete, weil von seiner Seite weder Schaben noch Schadensabsicht vorhanden war.

Der Mord von Costesti. Der Gemeinderat und Ortsbelegierte Ion Simireanu in der Gemeinde Costesti (Suceava) ist dieser Tage von dem Bewohner Dumitru Schoimanu und drei Genossen ermordet worden. Schoimanu und seine Freunde hatten eine wohlorganisierte Diebsbande gebildet, deren Tätigkeit in der letzten Zeit aber durch die Wachsamkeit Simireanus gänzlich lahmgelegt worden war, so daß sie beschlossen, sich seiner um jeden Preis zu entledigen. Als sie erfuhr, daß Simireanu sich auf den Jahrmarkt nach Tirgu-Frumos begeben will, lauerten sie ihm auf und ermordeten ihn durch Messerstiche und Knüttelhiebe. Die Mörder wurden schon am nächstfolgenden Tage ausgeforscht und verhaftet.

Feueralarm in der Str. Lipsyani. Heute Nacht um 2 Uhr 30 brach in der Str. Lipsyani 35 in der Droguerie des Herrn Zaharia Feuer aus. Als der in der Nähe postierte Polizeisergent aus dem Keller Rauch dringen sah, gab es sofort Feueralarm, und in Kurzem trafen die Pompiere vom Centralposten, von Radu-Boda und Cometa an Ort und Stelle ein. Glücklicherweise erwies sich all dieses Aufgebot von Löschmannschaft als überflüssig, da es sich nicht um einen eigentlichen Brand, sondern bloß um dicken erstickenden Rauch handelte, der aus einigen im Keller befindlichen Gefäßen mit Wasser aufstieg, in denen eine Menge von Phosphorstrangen aufbewahrt wurden. Dank den Maßnahmen der Feuerwehr gelang es bald, jede Gefahr zu beseitigen. In der dicht bewohnten Str. Lipsyani, in der Geschäft an Geschäft sich reiht, hatte der Feueralarm große Panik hervorgerufen.

Raubmord im Eisenbahnzuge.

Wir haben bereits gestern über den Mordanfall berichtet, dessen Opfer der Postkondukteur des Bukarest-Galazer Schnellzuges J. B. Georgescu geworden ist. Der Mörder Georgescu, der ehemalige Stationschef von Faurei, Mihail Amareacu, war vor drei Monaten wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten und Unterschleife aus dem Dienst entlassen worden und die Generaldirektion der Eisenbahnen hatte gegen ihn die Strafanzeige wegen Diebstahls erstattet. Amareacu, der die Verhältnisse bei der Bahn genau kannte und wußte, daß im Postwaggon des Galazer Zuges stets große Gelbbeträge mitgeführt werden, und daß sich im Waggon bloß der Postkondukteur befindet, bestieg gestern Nacht um 11 Uhr 50 in Gesellschaft eines Helfershelfers, des Griechen Polichron den vom Nordbahnhofe abgehenden Zug. Zwischen Bintileanca und Buzeu wo der Zug auf einer ziemlich langen Strecke nicht anhält, drangen beide Räuber in den Postwaggon, um die Geldkassette zu stehlen, in der sich ein Gelbbetrag von mehr als einer halben Million Lei befand. Als der Postkondukteur Georgescu, der gerade mit der Ordnung der Korrespondenz beschäftigt war, die beiden verdächtigen Gesellen erblickte, sprang er auf, um sie zu fragen, was sie suchten und um die Notleine zu ziehen. Die Räuber aber kamen ihm zuvor, indem sie sich mit vorgehaltenem Revolver auf ihn stürzten und ihn an jeder Bewegung zu verhindern suchten. Zunächst machten sie ihm den Vorschlag, mit ihnen der Inhalt der Geldkassette zu teilen, und als er dies Anfinnen entrüstet zurückwies und sich mit aller Kraft ihren Armen zu entwinden suchte, feuerte Amareacu auf ihn den ersten Schuß ab, der ihn am Unterleib verwundete. Der Kondukteur, der sich in der Gewalt der Banditen sah und wußte, daß diese nach seiner Ermordung den Inhalt der Kasse ausrauben würden, ergriff die in seiner Tasche befindlichen Schlüssel und warf sie zum Fenster hinaus, indem er den Räubern zurief: „Ihr werdet mich ermorden, ich weiß es, aber das Geld werdet ihr nicht bekommen.“ Die Banditen feuerten dann auf Georgescu, der ihnen trotz seiner Verwundung mit aller Kraft der Verzweiflung Widerstand leistete, noch zwei Schüsse ab, und sprangen dann, da der Zug gerade in der Bahnstation Buzeu einfuhr, vom Zuge, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, den Raub auszuführen. Polichron gelangte glücklich zu Boden und flüchtete sich querfeld Amareacu aber verhängte sich beim Abspringen an den Drähten einer Weiche, so daß er niederfiel und der Zug ihn den linken Fuß wegschnitt. Ohnmächtig vor Schmerz blieb der Mörder neben den Schienen liegen und wurde erst später von den auf der Suche nach den Verbrechern ausgeschickten Leuten in einer Entfernung von 400 Schritten von der Station Buzeu aufgefunden. Neben ihm lag der Revolver, mit welchem er den Mord ausgeführt hatte.

Als um 2 Uhr 17 der Zug in der Station Buzeu einfuhr und der Condukteur Dumitrescu sich in den Postwaggon begab, um die Korrespondenz und die Entsendungen zu übernehmen, fand er zu seinem Schrecken seinen Kameraden sterbend in seinem Blute liegen. Er verständigte sofort den Stationschef, der seinerseits die nötigen Maßnahmen ergriff und die Lokalbehörden verständigte. Georgescu hatte noch soviel Kraft, um die Signalelemente der Mörder zu geben und mitzuteilen, daß sie beim Distanzsignal der Station Buzeu aus dem Zuge gesprungen seien. Daraufhin verließ er. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Geldsendung unberührt geblieben war.

Der ermordete Georgescu war 38 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern sowie eine alte Mutter, deren einzige Stütze und Ernährer er war. Er war ein Mann von musterhafter

Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit, und wegen seines bescheidenen, anständigen Wesens bei seinen Kameraden sowohl als bei seinen Vorgesetzten sehr beliebt. Der Mörder Amaraacu, ein Mann von 40 Jahren, ist gleichfalls verheiratet und wohnte mit seiner Familie und mit seinem Schwiegervater in Bukarest auf der Chaussee Filantropiei. Dienstag Abend sagte er seiner Frau, daß er in Geschäften nach Braila reise, und daß er, um sicherer zu sein, den Revolver mit sich nehme. Man fand bei ihm noch einen zweiten Revolver mit Patronen. Amaraacu, der einer anständigen Familie entstammt, ist ein Neffe des Generalsekretärs der Depositenkasse Herrn Vasca, der gestern von der Bukarester Staatsanwaltschaft eingeladen wurde, Auskünfte über seinen Neffen zu geben. Herr Vasca erklärte, daß er von den Plänen und der Tätigkeit seines Neffen keinerlei Kenntnis hatte. — Ein Telegramm der Staatsanwaltschaft Buzeu besagt, daß einer der Helfershelfer Amaraacu, der Grieche Polichron ausgeforscht und verhaftet worden ist. — Wie wir erfahren, wird die gänzlich mittellose Familie des in der heldenmütigen Erfüllung seiner Pflicht ums Leben gekommenen Postkondukteurs von Seite des Staates eine anständige Pension erhalten. Auch im Publikum gibt sich für die Hinterbliebenen Georgescus warme Teilnahme kund, die wahrscheinlich in der wertvollen Unterstützung der Bedauernswerten ihren Ausdruck finden wird.

Die Ereignisse in Rußland.

Der Prozeß gegen die Kronstädter Meuterer.

Berlin, 15. August. Aus Petersburg wird berichtet: Gestern begann in Kronstadt der Prozeß gegen die 147 Meuterer. Diese sind sehr mutlos und bitter unter Tränen ihren Verteidiger, ihre Freisprechung zu erlangen.

Streikpläne in Odessa.

Odessa, 15. August. Der in Petersburg, Moskau, und in anderen Städten angefangene Streik der Arbeiter verschiedener Unternehmungen fand in Arbeiterkreisen Odessas lebhaften Widerhall. Die Vertreter der Arbeitsorganisationen beschlossen, einen allgemeinen Streik als Protest gegen die Auflösung der Duma zu inszenieren. Da man jedoch ein Zirkular der auswärtigen Arbeiterorganisationen erhalten hatte, das die Weisung enthielt, den Streik wegen des ungünstigen Moments aufzuschieben, bestimmte das Organisationskomitee, daß derzeit der Streik nicht stattfinden habe.

Die neuen Dumawahlen.

Berlin, 15. August. Nach einer Petersburger Meldung der „Bosfischen Zeitung“ werden die neuen Dumawahlen im November stattfinden, damit alle Abgeordneten rechtzeitig eintreffen.

Die gegenwärtige Situation ist noch immer voll großer Gefahren, besonders da nach Einbringung der Ernte große Bauernaufstände erwartet werden. Die Wahlen zur neuen Duma, die im November stattfinden sollen, werden sich daher in einer Atmosphäre leidenschaftlicher Erbitterung und revolutionärer Erregung abspielen.

Vorbereitungen für die neuerliche gewaltsame Erhebung.

Lemberg, 15. August. Seitens der russischen revolutionären Parteien werden, wie von hier weilenden Rusolen berichtet wird, die umfassendsten Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstande getroffen, welcher bald nach Beendigung der Ernte inszeniert werden soll. Fast sämtliche im Auslande weilenden Revolutionäre seien nach Rußland zurückgekehrt, um sich in den unmittelbaren Dienst der revolutionären Bewegung im Lande selbst zu stellen. Sehr viele ausländische Komitees der russischen Sozialisten haben ihren Sitz in den letzten Wochen nach Rußland verlegt, um ihre konspirative Tätigkeit an Ort und Stelle ausüben zu können. So wurde auch unter anderem der Sitz des ausländischen Komitees des „Bundes“ von Genf etappenweise nach Rußland verlegt. Während des ganzen Monats Juli hatte das Komitee seinen Sitz in Galizien, wobei 18 Tage auf den Aufenthalt in Krakau und 12 auf den Aufenthalt in Lemberg entfielen. Das Komitee hat in dieser Zeit nicht nur revolutionäre Schriften, sondern auch eine Unmenge verschiedener Waffen über die Grenze nach Rußland geschafft, wobei dieselben in großen Kisten hinübertransportiert wurden.

Telegramme.

Mitteilung der Pforte an das diplomatische Korps.

London, 15. August. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Die Pforte verständigte heute morgens alle Vertreter der auswärtigen Staaten, daß der Sultan bereits völlig wiederhergestellt ist.

Die Griechenheze in Bulgarien.

Sofia, 15. August. Der griechische Bischof von Anghialo, Wafilios, von welchem angenommen wurde, daß er in den Flammen umgekommen sei, wurde in einem Versteck aufgefunden und verhaftet. Er wird beschuldigt, die Griechen aufgereizt zu haben, auf die Bulgaren zu schießen. Bis her wurden 15 Leichname erschossener Bulgaren sowie zahlreiche verbrannte Leichnamen geborgen.

Paris, 15. August. Der „Agence Havas“ wird aus Athen gemeldet, daß die Stadt Anghialo vollständig eingeschert wurde. Nur das bulgarische Viertel blieb unberührt. Das Meeresufer ist voller dem Tode entronnener Flüchtlinge. Der diplomatische Agent Griechenlands informierte zwei Tage vor den Ereignissen die bulgarische Regierung über die bedrohliche Lage in Anghialo. Die Regierung ergriff aber keinerlei Maßnahmen zur Verhinderung der Ausschreitungen.

Fortsetzung 6. Seite.

Literatur.

Sitz- und Blickschlag, diese unheilbringenden Begleiterscheinungen der heißen Sommerzeit, behandelt Dr. med. Bewinski in einem hochinteressanten Artikel, den das neueste (27. Heft der beliebten illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrshefts 40 Pf.) in seinen Spalten bringt. Aus dem reichhaltigen Inhalt der Rubrik „Für unsere Frauen“ seien nur die beiden interessantesten Aufsätze „Humänistische Frauen“ und „Auf der Wackelkommode“ genannt. Aber auch der unterhaltende Teil kommt in dem Heft zu seinem Rechte. Von den zahlreichen Illustrationen des Heftes führen wir nur die farbige Kunstbeilage „Page Gustav Adolfs“ von R. de Witt, das stimmungsvolle Bild „Auf der Altäre“ von E. de Waas und die Wiedergabe eines historischen Gemaldes von E. Sturtevant, das zweihundertjährige Jubiläum der Dampfmaschine darstellend, an.

Momentbilder aus den Tagen der Duma.

Es ist die Heimat, der wir uns nähern — im dampfenden, stöhnenden Zug. Dies seltsam bange Gefühl: Wir kommen in das „neue“, in das „freie“ Rußland. . . . Glende kleine Hütten und weite Felder, — graves, ödes Einerlei. . . .

„Ihren Paß!“ — Der Gendarm bewillkommt uns mit dem Gruß des offiziellen Rußland — wie früher! . . . Dann — der Bahnhof — die eiligen Fragen der Gepäckträger, das hastige Treiben auf dem Perron — viele frohe Heimatgrüße.

Aber hier überall die finsternen Gestalten ein häßliches Gefühl von Unruhe und Mißtrauen unter diesen durchdringenden Blicken. In der Sonne glitzern Waffen. Wie ein Bild aus feindlichem Lager.

Pollrevision. — Ein blaffer, junger Offizier mustert das Publikum. Das nervöse Zucken um den feinen Mund verrät seine Erregung. In gleichgültig ruhiger Haltung lehnt er am Pfeiler und wartet.

Aus einem Koffer werden einige Broschüren gezogen. „Ah! Bücher!“ Man holt den Offizier. Auf seinen Wink wird der Koffer weiter durchstöbert. Mit schlanken Fingern blättert er in Heften und Lehrbüchern. Jetzt schaut er auf. Man hat ihm einige Bücher mit so „verdächtigem“ Titel gereicht. Ueber soz-iale Fragen Ein verächtliches Lächeln. Dann tritt er an die Dame heran, höflich grüßend: „Haben Sie noch andre Bücher, kleine rote Bücher?“

Wie seltsam die Frage klingt, jetzt, seit die Freiheit der Presse verlüftet ist! Die Menschen hier scheinen sich schwer von alten Gewohnheiten loszusagen.

Endlich kann ich mein helles bequemes Coupee besteigen. Und der Zug rollt weiter — hinein in das frisch atmende Leben. . . .

Neue Worte, neue Gespräche und neue Menschen. . . . In jeder Abteilung des Wagens wird eifrig debattiert, nach russischer Art: mit viel Temperament und Ueberzeugungskraft. Laute Worte fliegen zu mir hinüber. Es ist interessant, zu beobachten. Alle Gespräche schließen

sich im engen Kreis um das eine große Wort: „Unsere Duma“. Und alle, von dem jungen Armenier mit seinem hastigen, überschäumenden Urteil über die „fürchtbar tastenden Schritte der bourgeoisen Vertreter“ bis zum warnenden Professor — alle sehen in der Duma den Wendepunkt — die große Bedeutung des Augenblicks.

Ueberall zerklüftete Zeitungen und in aller Munde die Namen der populären Redner.

Ein Passagier macht uns auf ein eigentümliches Bild aufmerksam:

Eine Anzahl Bauern hart am Geleise. Sie winken und rufen uns etwas zu. „Sie wollen Zeitungen haben“, erklärt uns jemand. Und wirklich, jetzt verstehen wir ganz deutlich: Gazetka! Gazetka! Es war ein jubelnder Gruß. Vorse Zeitungsblätter fliegen aus den Fenstern. Ein Bauer fängt sie auf und in heiligem Ernst sammelt sich alles um den bärtigen Vorleser.

Auch an der nächsten Station strecken sich uns zahlreiche Hände entgegen. Ein kleiner Kreis bildet sich sofort um den glücklichen Besitzer einer Zeitung.

Das scheint aber „verbotene Ansammlung“ zu sein, denn ein Gendarm fährt mit klirrenden Sporen und heftiger Stimme dazwischen.

Eine kleine Stadt mit engen Gassen. Armselige jüdische Geschäfte und Handwerkerbuden, kleine graue Buden.

Bei jedem Atemzug fühlt man den Druck, der über diesem Elend lastet. Alleinherrscher ist hier der Polizist, der Priskaw. Beim Glase Wein erzählt er seinen guten Freunden von der Widerwärtigkeiten des Polizei-Daseins.

Es sei gar keine Dankbarkeit von diesem Pöbel zu erwarten.

In andern Städten hätten die Judenhezen einschüchternd gewirkt — überhaupt, ein „bewährtes Mittel, diese Pogroms“ . . .

Es schlängelt sich durch die Stadt, das Wort des allmächtigen Priskaw, und wie eine schwere Wolke hängt die Erwartung über den schmalen Gassen. —

Dunkle Gestalten zeigen sich hie und da — man flüstert leise. In den Nachbarstädten soll es so viele Tote und Verwundete gegeben haben. Und der Priskaw sagt, daß es auch hier — auch hier zum Pogrom kommen muß. Die Juden seien an „allem“ schuld. . . .

Eilig schließen sich die Läden und eine fiebernde Hast geht durch die engen Gassen. Gebeugte Männer und bleiche Frauen, Kinder mit ängstlichem Blick. Es ist als zitterte die Luft.

Und dann — auf einmal die tote Ruhe. Geschlossene Häuser. Eine bleierne Stille — sie warten, die Menschen. . . . Eine Nacht von eisigem Schrecken. . . .

Ganz früh am Morgen bringt man dem Priskaw Geld — ein „kleines Geschenk“. Er dankt und lacht. Ein Pogrom sei hier unmöglich; so lange er da sei — ganz ausgeschlossen.

Und die Juden freuen sich — Er ist doch ein guter Mensch, der Priskaw.

Ein langer dunkler Raum mit vergitterten Fenstern und schmalen Bänken. —

Keges Fin und Fr. Der Polizeilieutenant gibt verschiedene Vorschriften. Dann wird es dunkel und leer.

Spät am Abend bringt man einige Arretierte. Drei junge Männer in Arbeiterblusen und ein kleines Mädchen.

Lange Fragen, rohes Gelächter —

Die Arbeiter werden weggebracht. In einer Ecke kauend, bleibt nur das Mädchen zurück — Sie ist gar nicht so klein, wenn man sie näher betrachtet. Nur schmal und bleich — und traurige Augen hat sie. . . . An der Tür stehen zwei Polizisten. „Chajka, warte! Wir werden Dich gleich wieder nach Haus bringen“, sagt der eine zu ihr. Er kennt ihren Vater vom Markt. . . .

Nach einer schleichenen Stunde kommt der Lieutenant. Gähnend setzt er sich vor den staubigen Tisch.

„So bringt sie her, das Judenmädchen!“

Er fragt und fragt — Sie kann sich kaum mehr halten, die bleiche Chajka.

— „So — Du gehst auf Versammlungen und willst Freiheit haben und einen Judenkönig — Du — Schaut mal nach, ob sie nichts bei sich hat, die schöne Jungfrau —“

Chajka hält sich krampfhaft fest. Schwere Hände betasten ihren Körper. Sie zittert und hört nichts mehr als Lachen und schmutzige Worte. . . .

„Paßt sie zwei, drei Tage hier, dann könnt ihr sie nach Haus schicken!“

Der Leutnant geht und mit dem Stiefel kößt er eine Polizist die bleiche Chajka in die Ecke. . . .

Weiche fließende Schatten und silbernes Flimmern über dem Wasser. Ein Abend für einen Märchenritte und sein Feinslieb.

Dort, wo der Fluß umbiegt am Hügelan und große Felsblöcke sich zum Wasser neigen in stolzer Schönheit, sammeln sich Vöte mit seltsamen Gestalten Eine dichte Menge von Männern und Frauen. Auch Jünglinge sind dabei, beinah noch Kinder. Ein Stille wie i einem heiligen Hain.

Da steht ein Mädchen auf und mit erhobener Hand ruft sie stolz: „Ihr Brüder!“ Sie spricht loge vom Willen zum Leben und heißem Verlangen nach Glück, von blühenden Gärten der Zukunft — vom glühenden Haß der Gedrückten und Geknechteten und vom große Kampf, der bevorsteht.

Es sind nicht mehr Worte, es sind zündende Flammen. . . .

Sie hat aufgehört. In der Stille ringsumempfindet man bewundernde Ehrfurcht vor der großen tiefen Sehnsucht der Menschen.

Dann sprechen noch andere. Das „Wetung“ ist zu Ende.

Geheimnisvolles Flüstern über die nächste Zukunft, über die wichtigsten Tagesfragen. Und in den verschiedenen Richtungen verschwinden allmählich die Vöte. . . .

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward
Deutsch von Endwig Wechsler

85
Eines Abends landeten sie bei Tremezzo, ließen das Boot leer nachhause fahren und gedachten den entzückenden Weg am See entlang nach Cadonabbia zu Fuß zurückzulegen. Das Echo des Abendgeläutes zitterte über die blauen Fluten und aus einem großen, überfüllten Kahn tönte ein frommes Lied zum Preise der Jungfrau im Takt mit den Ruderschlägen zu den Wanderern hin

— Das sind die heimlebenden Pilger von der Wallfahrt ob Luino, sagte Julie, und suchte sich einen Ruheplatz am Ufer, um den hellen Stimmen zu lauschen.

Sie bekam keine Antwort und als sie sich verwundert umfah, fand sie sich zu ihrer Ueberraschung mit Delafield allein, die beiden Anderen waren weitergewandert, hatten schon die Wegwende bei Villa Carlotta hinter sich und waren nicht mehr zu sehen. Delafield verwandte keinen Blick von ihr; er war ganz blaß geworden und Julie wagte kaum zu atmen.

— Dies länger zu ertragen, übersteigt meine Kräfte, sagte er, dicht an sie herantretend.

— Was ertragen?

— Ihr krankhaftes Aussehen, das mit jedem Tage zunimmt.

Julie antwortet nicht, nur ihre traurigen, verstörten Augen suchen das Weite. Delafield setzte sich neben sie auf die kleine Wegmauer. Sie waren ganz allein, keine Seele in Sicht. Bözlich griff er nach ihrer Hand und hielt sie mit festem Druck umschlossen.

— Werden Sie mir niemals vergeben? fragte er leise.

— Ich muß Sie wohl eigentlich segnen!

Er schaute sie an und der Ausdruck zitternden Wehs in ihren Zügen, einer vielleicht unheilbaren Herzenswunde, beraubte ihn fast der Fassung; allein es gelang ihm, des überwältigenden Gefühls wenigstens äußerlich Herr zu werden. Er neigte sich über sie und vorsichtig, liebevoll klangen seine Worte:

— Julie, erinnerst Du Dich an das Versprechen, das Du Ladington vor seinem Tode gegeben?

— Um Gotteswillen! schreit Julie, springt auf und verstummt. Entsetzen würgt sie und nur der Stolz hält sie aufrecht. Auch er, muß innehalten; dann aber zwingt ihn der unerschütterliche Entschluß, fortzusetzen:

— Es war Dir unbekannt, daß ich ihn noch gesprochen? Du wußtest nichts davon?

— Wissen? Ja? Empört wendet sie sich ab, damit

er das erstickende Schluchzen, das sie schüttelt, nicht gewahre.

— Das hatte ich vorausgesetzt, sprach Delafield. Du glaubtest Dein Versprechen sei mit ihm begraben. . . .

Sie antwortet nicht, sinkt aber wieder auf den Mauervorsprung nieder, um nicht unzufinken, und wendet das thränenüberströmte, blasse Gesicht dem weiten See zu. Er tritt abermals an sie heran. Vorübergehende könnten sie für zwei Bekannte halten, die miteinander dem Gesange lauschen, der aus dem Boot herüberkommt. Und ganz leise beginnt der junge Mann:

— Warum Du dieses Versprechen gegeben, habe ich gleich verstanden: Güte und Mitleid für den Sterbenden haben es Dir entrisen. Du meinst, mir würde es unbekannt bleiben oder ich könnte niemals wagen, meine Ansprüche geltend zu machen. Du irrst! Ich bin eigennützig, nehme meinen Vorteil wahr und verlange mein Recht. Lord Ladington hat kurz vor seinem Tode mit mir gesprochen und unablässig wiederholt: Sie darf sich nicht selbst überlassen bleiben, darf nicht allein sein. Fragen Sie noch einmal an. Sie wird es sich überlegen, sie hat es mir versprochen. . . .

Stürmisch kehrt sich Julie ihm zu und sagt heftig:

— Das bindet Keinen von uns, weder Sie noch mich!

— Hörst Du den Antrag aus meinen Worten heraus? lächelte Delafield. Glaubst Du, ich spreche nur, weil er es befohlen?

Beide schweigen. Julie muß ihm in die Augen sehen, errödet heftig und senkt die Lider, während er tief aufatmend fortfährt:

— Nein, so ist es nicht. Du meinst und glaubst es nicht so! Aber verpflichtet hast Du Dich. . . . Julie, wieder werde ich um Dich und Du darfst nicht ohne Weiteres abweisen, sondern mußt Deine Antwort reiflich überlegen!

— Wie kann ich Ihre Frau werden? antwortet sie in höflicher Erregung. Sie wissen Alles — es wäre ungeheuerlich!

— Keineswegs, meinte er ruhig; es wäre nur natürlich und richtig. Julie, da ich so mit Dir spreche, ist seltsam, denn Du bist viel kluger und in gewisser Beziehung auch stärker als ich. Nach mancher Richtung hin aber — verzichte meine Offenheit — könnte ich Dir beistehen, Dich schützen. Wäre verlanget ich nichts auf der Welt!

— Wie kann ich Ihre Frau sein? wiederholt sie verzweifelt und ringt die Hände.

— Zuhause sei mir, was Du willst; Freundin, Geschäftin, Kameradin; weiter beanspruche ich nichts! Seine Stimme war zum Flüstern geworden, jetzt schweigt er überhaupt, um erst nach kurzer Pause von neuem zu beginnen:

Vor der Welt lasse mich Dein Gatte, Dein Diener bloß sein!

— Sich zu solchem Geschick verurteilen ist unmöglich! ruft sie aus. Sie wissen, wem mein Herz gehört.

Delafield schwankt keinen Augenblick, sondern spricht mit fester Stimme:

— Wenn Dein Herz gehört hat, das ist mir wohlbekannt. Der Mann wird aus Deinen Gedanken verschwinden, denn er hat kein Recht, sie zu beherrschen. Die Gefahr nehme ich auf mich, voll und ganz!

— Ihnen gegenüber wenigstens bin ich keine Heuchlerin, erwidert sie bebend. Sie wissen, was ich bin.

— Ja, ich weiß es und liege Dir zu Füßen.

Die Tränen fließen aus ihren Augen und sie verbirgt das Gesicht an den Mauerpfeiler. Delafield enthält sich jeder Vieleslösung und mit ruhiger Stimme entwirft er ein Bild des Lebens, das sie gemeinsam führen, in welcher Art sie gemeinsam schaffen werden. Seine Aussichten erwähnt er mit keiner Silbe, und sie kennt ihn zu gut, um sich darüber zu wundern; aber ihr stets wacher Ehrgeiz regt sich auch jetzt und ergänzt das Unausgesprochene.

— Seinen Platz in der Welt muß er einnehmen, sei es auch gegen seinen Wunsch, überlegt sie. Und wenn meine Hilfe. . . .

Sie erschrickt vor der eigenen Unbeständigkeit! Mag sie ihr Leben auch betrachten, wie sie wil, es erscheint ihr unharmonisch, ungeheuerlich.

— Bedenken Sie, was Sie von mir verlangen, spricht sie endlich, denn sie verzweifelt, an sich selbst. Ich bin keine gute Frau nach Jener Richtung hin, die Sie beim Weibe suchen; das wissen Sie! Ich lege einer anderen Maßstab als Sie an die Dinge; ich bin im Stande, solche Reisen zu unternehmen wie jene, bei der sich mit ertappen, und es liegt mir durchaus fern, meine Art zu bereuen. Ich kann lügen — Sie können es nicht! Mich überkommen die gemeinsten und niedrigsten Gedanken. — Sie niemals! Lady Henry nannte mich eine Intriguantin, — sie hatte vollkommen recht! Es liegt mir im Blut und ich zweifle, ob ich ihre Sprache, Ihr Leben und dessen Ziele überhaupt verstehen werde. Und gelingt mir das nicht dann mache ich Sie unglücklich!

Sie blickt ihm wieder fest im Auge und richtet sich hoch empor in dem Bewußtsein, einen guten, ehrlichen Kampf zu kämpfen.

Delafield aber erfaßt ihre beiden Hände und sie festhaltend, spricht er:

— Und selbst wenn Alles, was Du sagst, wahr wäre, würde ich tausendmal lieber dieser Gefahr rogen, als noch einmal im Leben ein Fremder für Dich sein! Julie, um der Liebe willen hast Du Wahnsinniges gewagt; Du mußt also

Wenn am Abend die Arbeit zu Ende ist, eilt alles zur Hauptstraße, Handwerker und Nähmädchen, Fabrikarbeiter und Ladjunge. Seit zwei Monaten existiert die Börse. Stundenlang gehen sie auf und ab. Wir treffen sie, ihre Führer und Liebhaber — Studenten und junge Mädchen.

Kurze abgeriffene Worte fange ich auf: „Die Duma“... „Die Volksvertreter“

Der Student im blauen Arbeiterhemd spricht zu seinen Begleitern mit einer Begeisterung, die er aus ihren bewundernden Blicken schöpft. Nach schwerer Tagesarbeit sind sie hergelommen und haben hier neues Leben, neue Interessen gefunden. In allen Blicken glänzt helle Freude.

Gendarmen kommen vorbei und Polizisten, vom Offizier angeführt. Ein Augenblick, und schon pfeifen Nagaitas in der Luft. Brennende, wilde Augen. — Man ahnt die Blutgier dieser trunkenen Horde.

Ein Mädchen zuckt zusammen unter dem Peitschenhieb — in ihrem Gesicht ist wahnsinniger Haß.

Lange Korridore, von schrägen Sonnenstrahlen beleuchtet. Überall einsörmige Ruhe. Nur selten schaut einer der Gefangenen auf, nur selten fällt ein gleichgültiges Wort.

Sie warten alle daß man sie freigibt. Sie wollen hinaus in die belebten Straßen, in das hastig treibende, gärende Leben, hinaus aus diesen engen Mauern. Freier wollen sie.

Immer, am Mittwoch, kommen Besucher, sehnüchlig erwartet.

„Mütterchen, was sagt die Duma?“
„Mütterchen, verlangt die Duma einen Amnestie-Erlaß?“

Mit glänzenden Augen werden dann die neuesten Berichte weiter erzählt — von den mutigen, stolzen Reden der Deputierten — und sie hören alle und lächeln froh.

Heute kam — zuerst wie ein leises Flüstern und dann immer lauter, immer drohender die Nachricht vom Erlaß des Zaren.

— Ausgelöst! Auseinander getrieben! —

Ein Stöhnen geht durch die Reihen... Und plötzlich, wie ein Wirbelwind, bemächtigt sich ihrer eine wahnsinnige Wut.

Laute tosende Stimmen, heisere Gesänge, rote Fahnen, flirrende Scheiben.

Eine Stunde lang dauert der „Aufruhr“.

Dann kommen Kosaken.

Ein Schuß — Und dann noch einer — noch einer —

Zwei Leichen an der Eingangstür — und totensill wird es wieder im Gefängnis... L. R.

Tante Chronik

Ein neues Königreich. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, ist es wahrscheinlich, daß König Friedrich

wissen was Liebe heißt! Sieh mich an! Deine Augen senke fest in die meinigen! Gib nach! Die Tode verlangen es und Gott will es!

Die leisen Worte tun es ihr an, und als Julie zu ihm emporsieht, da hüllt eine mystische, leidenschaftliche Zärtlichkeit, sie ein! ihr Widerstand schwindet langsam dahin und eine überirdische Gewalt bändigt ihren trotzigsten Willen. Sie weint laut auf und verzweifelt, widerwillig unterwirft sie sich ihm.

In der letzten Woche des Mai wurden Julie de Breton und Jakob Delafield in der englischen Kirche zu Florenz getraut. Die Herzogin war anwesend und der Herzog auch. Ihn sah man deutlich den Verdruß und die Empörung über diese Mesalliance an; seiner Ueberzeugung nach trug seine Gattin in hervorragender Art die Schuld an diesem unerfreulichen Ereignis.

An der Kirchentür verabschiedete sich das junge Paar und fuhr nach Comaldoli.

— Na, mein Schatz, wenn Du Dir einbildest, daß ich Dich oder sonst jemand zu dem soeben verabschiedeten Schauspiel besonders beglückwünschen werde, so irrst Du gewaltig! sagte der Herzog, als er mit seiner Frau ins Gasthaus zurückfuhr.

— Eine gefährliche Geschichte ist es, das ist wahr, erwiderte Evelyn träumerisch vor sich hinblickend.

— Gefährlich? wiederholte der Herzog. Es wiederstrebt mir, mich unstreulich über Deine Julie zu äußern; aber Fräulein de Breton

— Frau Delafield! unterbrach ihn die Herzogin.

— Also Frau Delafield... Der Name wollte ihm gar nicht über die Lippen; macht den Eindruck einer ebenso schwer zu behandelnden wie unberechenbaren Person auf mich. Was soll diese tragische Miene an ihrem Hochzeitstage? Jakob ist tausend mal mehr wert als sie und ich beneide den armen Jungen nicht im Geringsten. Wie Du es aber mit Deinem Gewissen vereinigen kannst, mich völlig irrezuführen, das verstehe ich noch weniger.

(Fortsetzung folgt).

VIII. von Dänemark seinen bisherigen Titeln: „König von Dänemark, der Wendon und Goten, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg.“ den eines Königs von Island hinzufügen wird. Dies geschieht, um einen alten Wunsch der isländischen Bevölkerung zu erfüllen, die auf solche Weise ihre Zugehörigkeit zum dänischen Reiche und zugleich ihre relative Selbstständigkeit innerhalb des letzteren zum Ausdruck gebracht sehen möchte. Die Verwaltung Islands geschieht bekanntlich durch einen besonderen „Minister für Island“, und zwar ist der derzeitige Inhaber dieses Amtes, Hannes Fastein, der seit dem 1. Februar 1904 an der Spitze der isländischen Selbstverwaltung steht, der erste eingeborene Minister für Island. Dieser höchste Beamte wohnt in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, und begibt sich jeweils nach Kopenhagen, wenn er dem Könige in Staatsrate Gesetze oder sonstige wichtige Regierungsgänge vorzulegen hat. Das neue Königtum würde übrigens das einzige in Europa sein, das kein Militär unterhält.

Ein netter Vater muß, wie aus Newyork gemeldet wird, ein Circusbesitzer aus Hagerstown sein, der seine eigene Tochter in ein Affenfell eingewickelt und an einen Pflock gebunden als „Gorilla-Mädchen von den Philippinen“ ausstellte. Er hielt vor dem Publikum von Neugierigen, das sich immer schnell ansammelte, große Vorträge über dieses „Bindeglied zwischen Affen und Mensch“ und warf dem Mädchen dabei von Zeit zu Zeit Fleischstücke zu, welche dieses mit fürchterlicher Gier erfaßte und hinunterschlank. Es riß das rohe Fleisch mit den Zähnen auseinander und stieß dabei die wildesten Löhne aus. Ein Mitglied des Kongresses, Mr. Watson, besuchte zufällig eines Tages die Vorstellung, und da ihm Verschiedenes an dem „Affenmädchen“ auffiel, was nicht ganz in Ordnung zu sein schien, machte er der Polizei Mitteilungen von seinen Beobachtungen.

Wertwürdige Beobachtungen hat ein offenbar besonders scharfsinniger und scharfsichtiger Franzose gemacht: er will aus dem Komplot, das die Hausfrau auf dem Tisch stellt, mit unfehlbarer Sicherheit den Charakter befagter Hausfrau herauslesen können. „Eine besondere Vorliebe für Erdbeer- und Himbeertompost zeigt eine künstlerische, an geistreichen Einfällen reiche Natur an. Wer Johannisbeeren und Aprikosen auf den Tisch bringt, ist zu Fleiß und Sparsamkeit geneigt, während Quitten, Aepfel und Fruchtmus ein gesundes Urteil erkennen lassen“... Nu aber raus!

Dramen ohne „Ehebruch“. Der belgische Senator, Advokat und Literat Edmond Picard hat 25.000 Franks als Preise für belgische Dramatiker ausgeschrieben. Nur ungedruckte und unausgeführte Werke kommen in Betracht, die „die Phänomene des Lebens in ihren pathetischen und erhabenen Offenbarungen schildern, das öffentliche, das private, das historische und das soziale Leben“. Ein Gebiet ist ausgeschlossen: das Ehebruchsdrama. Der Pariser „Figaro“ bemerkt dazu: „Wie viel belgische Autoren werden sich finden, die ohne Ehebruch dichten können?“

Er und seine — Mandoline. Ein originelles Mißverständnis ist in dem vogeländischen Badeorte Vobbenneulichen vorgekommen. Ein unbeweideter Leipziger Professor bestellte sein schon früher bewohntes Zimmer mit der Bemerkung wieder, diesmal bringe er seine Mandoline mit. Dort angekommen, fand er sein Zimmer für zwei Personen eingerichtet und mit zwei Betten belegt. Als er seine Wirtin empört darüber zur Rede stellen wollte, fiel ihm diese mit der verwundernden Frage ins Wort: „Nu, Herr Professor, wo ist denn Ihre liebe Frau?“ Auf seine Versicherung, er sei immer noch unbeweidet, entgegnete die Frau in gekränktem Tone: „Wie schreib'n Sie nu, Sie wollten Ihnen Ihre Mandoline mietbringen — dacht ich halt: 's wird sei Frau sei!“

Internationale jüdische Ausstellung. Aus dem Haag schreibt man dem „Petit Bleu“, daß gelegentlich der Einweihung des Friedenspalastes in dieser Stadt eine internationale jüdische Ausstellung eröffnet werden soll. Man will in dieser Ausstellung den Besuchern vornehmlich Zahlen, Tabellen, Statistiken, historische Darstellungen, Illustrationen der Verfolgungen, deren Opfer die Israeliten im Laufe der Jahrhunderte, und besonders in diesem Jahrhundert in Rußland, geworden sind, vor Augen führen; ferner Zahlen, Tabellen usw., welche zeigen sollen, eine wie bedeutende Rolle die Juden in der Entwicklung der Zivilisation, der Kunst, der Literatur, der Industrie gespielt haben. Die jüdischen Künstler der ganzen Welt sollen ermuntert werden, ihre Werke auszustellen; die jüdischen Komponisten sollen ihre Kompositionen selbst dirigieren. Anlässlich der Ausstellung sollen auch wissenschaftliche Kongresse stattfinden.

Folgen der tropischen Hitze in England. Aus London wird berichtet: Die tropische Hitze, die in der vergangenen Woche in England herrschte, hat mehrere Fälle vorübergehender Geistesstörung verursacht, unter diesen einen mit tragischer Folge: denn ohne irgendwelchen anderen Grund tödtete die aus Plymouth zugekehrte Frau des indischen Regierungsbeamten Devonshire am Samstag in einem Hotel ihre zehnjährige Tochter und erschoss dann sich selbst. Die Frau hatte schon früher einmal an Sonnenstich gelitten.

Eine medizinische Kuriosität. Wie man bisher pflaumenweiche Eier bestellte, so wird man nun an Eisenier bestellen. Das ist die neueste Errungenschaft der Blutarmutstherapie. Ein französischer Apotheker, dem das Wohl

der Hühner und das der Menschen sehr am Herzen lag, hat seine zurückgebliebenen Hühner mit Eisenpillen genährt. Die Neugier ließ ihn ein von einem eisengehaltigen Huhn gelegtes Ei chemisch untersuchen, und er fand zu seiner großen Freude, daß das Ei den gewöhnlichen Eisengehalt des Hühnereis um das sechsfache übertraf. Weitere Proben ergaben dasselbe Resultat. Der findige Apotheker empfahl nun die neue Art von Hühnereiern blutarmen Menschen, und der Erfolg war glänzend. Nun gedenkt er auf dieselbe Art Arseniteier und Manganiteier zu produzieren. Die Einzelheiten der Erfindung sind noch Geheimnis des Erfinders.

Nur den Humor nicht verlieren. Einem Erfurter Zahntechniker war dieser Tage die Glasscheibe eines Auslagekastens eingeschlagen und dessen Inhalt teilweise gestohlen worden. Der Bestohlene, der den Humor nicht verlieren zu haben scheint, erließ in einer Erfurter Tageszeitung folgendes Faserat: „Belohnung! Derjenige, welcher gestern meinen Schaulasten zertrümmert und das obere Gebiß mit den Zahnfleischblöcken gestohlen hat, mag sich bei mir melden. Ich werde ihm zur Belohnung einige Zähne, „absolut schmerzlos“ ausziehen! H. L. Friedrich Wilhelm-Platz!“

Humoristisches.

Der deutsche Kronprinz ist in Potsdam speziell der erklärte Freund der Straßenjugend, die ihm in der Ferienzeit geradezu auflauert, weil sie gewöhnt ist, von ihm kleine Geschenke zu erhalten. Kürzlich sah sich der Kronprinz beim Eintritt im Stadtschloß von einer ganzen Horde von Jungen umstellt, und auf seine Bemerkung: „Heute gibt es keine Schokolade“, erwiderte prompt die Antwort eines naseweisen Bengels: „Ja es ist vorm Ersten.“ Der Kronprinz brach in schallendes Gelächter aus und spendete, um die Jungen zu überzeugen, daß er nicht vom Ultimo abhängig ist, doch die gewünschte Schokolade.

Aus Billkallen (in Ostpreußen) berichtet der „Börsekurier“ folgendes schöne Ballgespräch: Er: „Freilein, glauben Sie an Seelenwanderung?“ — Sie: „Ich nein, wo werd' ich denn.“ — Er: „Aber, denken Sie, wenn man als Schwan z. B. wieder auflieben könnte?“ — Sie: „Nein, wie dämlich, immer mit dem Bauy im kalten Wasser!“

Modern. Rechtsanwalt (mit dem Rohrstock in der Hand zu seinem Söhnchen): „Für diese Unart sollst du jetzt keine Strafe bekommen.“ — Fritz: „Ich muß aber bitten, Papa, daß du mich vorher auf meinen Geisteszustand untersuchen läßt!“

Se m ä t s m e n s c h e n. A.: „Eben traf ich jemand, der meinte, ich sähe genau so aus wie Sie.“ — B. (wütend): „Sagen Sie mir, wer das ist, damit ich ihm ein paar runterhauen kann.“ — A.: „Bemühen Sie sich nicht, das habe ich schon selber getan!“

Königliche Trinkgelder.

König Eduard. — Kaiser Wilhelm. Der Zar.

Zwar sind die Zeiten übermäßig hoher, königlicher Trinkgelder bis zu einem gewissen Maße vorüber; dennoch ist der Trinkgeldeetat der verschiedenen Monarchen noch immer ein außerordentlich hoher. Der König von England zum Beispiel hat es sich zur Regel gemacht, nie einen, wenn auch nur nach Stunden zählenden Aufenthalt im Hause eines Freundes zu nehmen ohne die Diensthofen ansehnlich für ihre Mühe zu belohnen. Ein einwöchentlicher Besuch König Eduards kostet seinen Gastgeber etwa 120.000 Kronen; als Entlohnung für das Vergnügen, das der Monarch bei dem Besuch genießt, hinterläßt er gewöhnlich 4000 Kronen in Trinkgeldern. Sind ungewöhnlich viele Diensthofen vorhanden, so erhöht sich diese Summe auf 6000 Kronen oder noch mehr. Bei Jagdgesellschaften erhält jeder Treiber 20 Kronen, und der Aufseher 100 bis 200 Kronen, je nach Länge des Aufenthalts. Hierzu kommen dann natürlich noch die Trinkgelder für die Diensthofen des Haushalts.

Der König von England läßt stets seine Trinkgelder in Banknoten zurück. Am Tage vor Abschluß des königlichen Besuchs übergibt ein Sekretär den Betrag in einem Kuvert dem Haushofmeister, der dafür zu sorgen hat, daß jeder Diener seinen Anteil richtig erhält. Wo ein großer Mannsal ist, wird eine weitere Summe für die Stalldiener ausgemessen, und selbst die Stallungen werden nicht vergessen. Ein Besuch an einem anderen Hofe erfordert eine bedeutend höhere Summe für Trinkgelder. Als zum Beispiel König Eduard den Kaiser Franz Josef vor einigen Jahren besuchte, ließ er 20.000 Kronen an Trinkgeldern zurück. Die gleiche Summe gab er an die Dienerschaft, als er dem Begräbnis seiner Schwester, der Kaiserin Friedrich, beiwohnte.

Unter den übrigen europäischen Potentaten ist Kaiser Wilhelm einer der freigebigsten. Nach seinem Besuche in Comes, gelegentlich des Ablebens der Königin Victoria, ließ er 40.000 Kronen verteilen; gewöhnlich jedoch spendet er 20.000 Kronen für die Dienerschaft seiner englischen Verwandten.

Als der Zar in England war, ließ er 60.000 Kronen in Form eines Schicks auf seine Bankiers in London zurück. Außerdem machte er aber noch viele kostbare Geschenke an Hofbeamte, daß seine Gesamtausgabe sicherlich das Doppelte dieser Summe erreichte.

Messaline- u. Radiam-Seide Gestreifte u. karierte-Seide Louisine- u. Taffet-Seide Satin Chine- u. Ajourée-Seide

Für Damen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franko und schon verzollt in's Haus. — Muster umgehend. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hof.)

Handel und Verkehr

Bukarest, 16. August 1906

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar: 1906

12. August 4. Aug 11. Aug

Aktiva:		102226211		102261086	
92374620	(66189620 Goldr.(Met.) 72861686 (26185000 (Tratte) 29890000	158 486	1875807	58629907	59805417
3018286	Silber	58629907	59805417		
32826677	Wechsel-Portefeuille	30128963	29 44950		
24812731	Anleihe Staatseffekten 7574000 in ct. cor. 21670950	11999924	11999924		
11999666	Oeffentliche Fonds	14801390	14801390		
15153610	Effekten des Reservefonds	2908324	2908324		
2930477	Immobilien-Amortis.	5767346	5767346		
5700666	Immobilien	603554	603578		
579391	Mobilien und Druckmaschinen	244895	249192		
199106	Verwaltungsspesen	85267225	85908825		
85621380	Freie Depots	13773 41	11561300		
	Laufende Rechnung	24411873	25246133		
57235726	Wertrechnungen	357447688	361396872		
332451336	Total	12000000	12000000		
Passiva:		12000000 <th colspan="2">12000000 </th>		12000000	
12000000	Kapital	21374442	2 373442	3222548	3222588
19878642	Reservefond	223535760	226816820	1646498	1646498
3016596	Fonds zur Amor. der Immob.	106876	255899	85267225	85908825
198953490	Im Umlauf bef. Banknoten				
1560783	Gewinn und Verluste				
240982	Zinsen u. div. Benefizien				
5621380	Zurückziehende Depots				
11779463	Laufende Rechnungen				
332451336	Total	357447688	361396872		

Offizielle Börsenkurse.

Vom 15. August.

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.

Berlin.

5/8ct. Papiere Rubel	215 55	4%	rum. Rente 1894	91.40
Disconto-Gesellschaft.	183.40	4%	" " 1896	91.75
Napoleon	16.300	4%	" " 1898	91.90
Devis London	—	—	Rumän Conv-Anleihe	91.40
Paris	—	—	5% rum. Rente 1888	—
Amsterdam	—	—	5pCt rum. Rente 1898	—
Wien	85.15	4%	rum Anleihe 1903	101 80
Belgien	81.05	4 1/2%	Buk St.-Anl 1884	100 40
Italien	—	—	Idem 1895	98.30
Schweiz	81 30	—	Idem 1888	98 60
4% rum. Rente 1888	—	—	Escompte-Bank	3 50
4% " " 1890	93.80	—		
4% " " 1891	91.20	—	Tendenz ruhig	

Paris.

Banque de Paris et de Pays Bas	16.34	—	Devis London	251.90
Ottoman-Bank	644	—	Wien	103.68
Türken-Loos	146.75	—	Amsterdam	205 98
8% französische Rente	97.85	—	Berlin	121 75
6% rumänische Rente	—	—	Belgien	—
4% " " "	95.40	—	Italien	—
4% " " "	—	—	Schweiz	—
Italienische Rente	102.20	—	Rumänische Rente Conv.	—
Ungarische Rente	94.90	—	Neue rumänische Anleihe.	—
Spanische Rente	96 60	—	Escompte-Bank	2 1/2
Russische Rente 1899	—	—	Tendenz unbest.	

Wien.

Öbpoleon	19 08	—	Oesterr. Silberrente	99 40
Papierrubel compt	2 50.50	—	Oesterr. Goldrente	117 60
Kreditanstalt	6 71 60	—	Ungarische Goldrente	112 75
Bodenkreditanstalt	1040	—	Devis London	240 175
Ungar. Kredit	814	—	Paris	95.325
Oesterr. Eisenbahnen.	673	—	Berlin	117.275
Lombarden	167.75	—	Amsterdam	198 65
Alpines	588 75	—	Belgien	95.35
Waffenfabrik	590	—	Italien	95.40
Türken-Loose	160.75	—	Tendenz fest	
Oesterr. perp. Rente	99.55	—		

London.

Consolides	88 1/2	—	Wechsel de Paris	25.33 1/2
Banque de Roumain	10	—	Devis Berlin	20 67
Escompte-Bank	3 1/2	—	Amsterdam	12.05

Frankfurt a. M.

5pCt. Rumän. Rente	—	—	4pCt. Neue rum. Anleihe	101.85
4pCt. Rumän. Rente	94	—	Escompte-Bank	3.50

Getreide-Curse

Vom 15. August

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.

Bukarest.

Weizen neu Qualität 78/79	Kgr. Lei 12.70 bis 13.00	pro 100 Kgr.
Mais	76/77	10.30 bis 10.50
Hafer	—	14.40 bis 14.60
" neu	—	9.60 bis 10.20
Roggen	70/71	10.60 bis 10.80
Raps	63/64	27. — bis 27.2
Gerste	61/63	8.60 bis 8.80
Bohnen	—	— bis —
Bohnen (Oloagă)	—	— bis —

Tendenz: flau

New-York.

Weizen Disponibel	77 1/8	Weizen Juli	70 25
" Juli	77 1/8	" September	73 25
" September	80 7/8	" Dezember	77 25
Mais Disponibel	56	Mais Juli	43 1/2
" Juli	56	" September	—
" September	53 25	" Dezember	45 1/2
Weizen Juli	22.60	Weizen Oktober	7.42
" Sept.-Okt.	22.40	" April	7.72
Mehl Juli	31.80	" Oktober	—
" Sept.-Okt.	30.20	Roggen Oktober	6.21
Oel Juli	65	" Oktober	—
" August	65.75	Hafer Juli	6 38
" Sept.-Dez.	66.	" Oktober	6 59
" Jan.-April	65.50	Mais Juli	6.12
		" Mai 1907	5 86
		Reps August	16.3

Berlin.

Weizen September	173.25	Weizen September	173.25
" Dezember	176.55	" Dezember	176.55
Roggen September	153.50	" September	153.50
" Dezember	156.	" Dezember	156.
Mais Juli	128.75	" Juli	128.75

Bukarester Devisenkurse.

Vom 15 August

LONDON	Check 25.26	3 Monate	—
PARIS	Check 100.31	100 30	3 Monate
BERLIN	Check 123.40	123.32	3 Monate
WIEN	Check 105.20	105 10	3 Monate
BELGIEN	Check 100.07	—	2 Monate

Wasserstand der Donau

Temperatur C°		Temperatur C°	
Donau:	Bars	55 y 10 + 18	187 x 5 + 17
Passau + 280 x 15 + 13	Esseg	187 x 5 + 17	
Wien + 37 y 2 + 19	Sava:		
Pozsony + 223 y 9 + 18	Szissck	+ 20 x 1 + 17	
Budapest + 238 x 8 + 18	Mitroviza	+ 152 y - + 19	
Orschova + 268 x 6 + 19	Thaissa:		
Varasd + 158 x 22 + 19	M.-Sziget	+ 9 x 8 + 15	
	Szolnok	+ 30 x 8 + 19	

Erklärung der Zeichen:

- unter Null + über Null x gesunken y gestiegen

C° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt e Eiswasser

Hafen	Stand über den Pegelstrich Am 14 August	15. August	Bemerkung
T.-Severin	2.74	2.65	fallend
Calafat	2.77	2.68	stationär
Beehet	2.71	2.65	stationär
T.-Magur	2.50	2.40	fallend
Gurgin	3.07	2.99	"
Olteni	3.24	3.12	"
Cer.oda	3.30	3.15	"
Gura Jalomitzel	3.32	3.25	"
Galatz	3.25	3.19	"
Fulcea	2.10	2.04	"

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen.

Blei. Lieferung von Blei in Blöcken und Tafeln, in 2 Lose. Los I. 42.000 Kgr. Los II. 1000 Offerten: Beer Sondheimer et Comp., Frankfurt, in Blöcken 19118 Frs. 40 in Galatz in 3 Monaten; W. Leyendecker et Co. Cologne, Los I. 19320 Frs., Los 480 Frs. in Total 19800 Frs. in Galatz in 2 Monaten; Altheiner Speier et Comp., Frankfurt, für das Ganze 19489 Frs. in Galatz oder Braila oder Constantza; Societa di Pertusola, Gene, Frs. 19.722.50 in Braila in 1 Monat; Ad. Knipschilä, Wien, Los I., 45 Frs. 50 per 100 Kgr. in Galatz in 3 Monaten; Aron Hirsch et Sohn, Halberstadt für das Ganze 20279 Frs. 50 in Braila, Galatz oder Constantza in 3 Monaten; Dita Emilio Pinnuci, Florenz, für das Ganze 19270 Francs 50 und Los I 44 Frs. 75 pro 1000 Kgr. in Braila.

Vermischte Nachrichten.

Entsetzliche Einzelheiten über die Hungersnot in Russland.

Dem „Peterab. Herald“ entnehmen wir die nachstehenden Ausführungen über den Umfang der Hungersnot in Russland: Die Depeschen der offiziellen Agentur bringen neue Nachrichten von wachsender Hungersnot. Im Süden, in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Poltawa und anderen, beginnt das bereits geschnittene, aber noch nicht eingebrachte Getreide auf dem Felde zu faulen, da anhaltende Regengüsse jede Erntearbeit unterbinden. So fällt in den von der Misere betroffenen Gouvernements das Getreide auf das man zu Verpflegungszwecken gerechnet hatte, weitem Witterungseinflüssen zum Raube. Damit verschlechtert sich die Lage des Hungersgebietes um ein weiteres. Die private Hilfe in den Notstandsdistrikten, wie sie von der kaiserlichen Freien Oekonomischen Gesellschaft und von der Gesellschaft zum Schutz der Volksgesundheit veranstaltet worden ist, wurde vor allem von der Administration stark behindert und litt auch unter ungenügenden Mitteln; das „Rote Kreuz“ rüstet sich erst zur Beratung der Frage über eine etwaige Unterstützung der Notleidenden, zudem aber ist diese Korporation, ihrer bürokratischen Organisation wegen, an und für sich sehr wenig leistungsfähig und kann ohne Anlehnung an die Semstwo nicht viel leisten. Aus der Provinz gehen den Blättern fast täglich Nachrichten zu, daß die Bauern hungern, erkranken und unter furchtbaren Qualen sterben.

Die Bauern des Gouvernements Samara zogen in früheren Miserejahren stets nach dem benachbarten Uralgebiet auf Nebenverdienst aus, aber in diesem Jahre hat das Uralgebiet selbst manchen Arbeitslosen und sind die Löhne so stark gefallen, daß sich der zugewanderte Einzelarbeiter wohl ernähren, nichts aber für seine Familie ersparen kann. Hierzu tritt noch die akute Frage über die Ernährung des Viehes, für das kein Futter vorhanden ist. Der Berichterstatter eines Blattes hat eine Bauernhütte in einem hungernden Dorfe aufgesucht, in der er einen Greis und eine Frau vortraf, die vier Tage nichts gegessen hatten. Sie klagten darüber, daß ihnen die Gaumen schwellen und der Leib, daß aber der Tod sich noch nicht einstellen wolle. Als man ein Stück Weißbrot vor den Greis hinglegte, wollte er seinen Augen nicht trauen, daß er wirkliches Brot vor sich sehe, und noch weniger glauben, daß er vom Brote essen dürfe. Als man auch der Frau vom Brote reichte und sie den Versuch machte, es zu essen, stellte sich heraus, daß der Storbrot schon zu weit bei ihr fortgeschritten war. Sie konnte vor starken Schmerzzen nichts mehr essen, aber ihr Blick haftete mit wahnsinniger Gier auf den Esstischen. Zahlreiche verlumpte, halbbedeckte Bauern stolzen an den Ufern der Wolga umher und suchen nach Arbeit. Eine derartige Gruppe von Bauern aus Simbirsk hatte sich nach Astrachan durchgeschlagen und beschloß, da sie keinen anderen Ausweg vor sich sah, ihre Frauen in den dortigen öffentlichen Häusern zu 20 Rubl. für die Frau zu versetzen. Dieses entsetzliche Geschäft schlossen sie schriftlich ab und verpflichteten sich zu einem Neugeld, wenn sie aus irgendwelchen Gründen von ihrer Abmachung zurücktreten sollten. Erst nach sechs, sieben Jahren wird man es an der Schulstatistik merken, daß der Hunger gegen 40 Prozent aller Kinder hat sterben lassen. Nach 20 Jahren aber wird dieser Ausfall an Menschen bei der Rekrutenaushhebung mit sprechen.

Ein Protest des Generals Stössel.

Gegen das Erkenntnis der Untersuchungskommission, die Stössels Schuld dargelegt zu haben glaubt, protestiert Stössel in einem Immediatgesuch an den Zaren. Er weist auf die Parteilichkeit der Untersuchungskommission und die schreiende Ungerechtigkeit hin, mit der man seiner Laten gedenkt. „Alle bösen Vorwürfe“, sagt General Stössel, „die auf mich einen Schatten werfen und mich beschuldigen, den Japanern für Geld Port Arthur ausgeliefert zu haben, haben gleichzeitig die heldenhafte, in der Geschichte einzig dastehende Tat der russischen Truppen auf, die sich in der belagerten Festung bis zur letzten Möglichkeit elf Monate hindurch gehalten haben.“ Des weiteren legt General Stössel dar, daß er alles im Interesse des Vaterlandes tat, wie sehr er darum besorgt war, den Japanern die Einnahme der Festung zu erschweren. Nach den Beschuldigungen, die von der Untersuchungskommission offiziell befannt gegeben wurden, müßte die Beurteilung des Generals Stössel unbedingt erfolgen, es liegen aber schon jetzt Anzeichen dafür vor, daß der Zar den General begnadigen wird.

Fürst Ferdinand von Bulgarien.

Aus Sophia wird geschrieben: Gestern (am 2. August a. St.) trat Fürst Ferdinand in das zwanzigste Jahr seiner Regierung. In hiesigen politischen und gesellschaftlichen Kreisen befaßt man sich schon jetzt mit dem Gedanken, die nächste Jahreswende (1907) dieses für Bulgarien hochbedeutungsvollen Ereignisses besonders festlich und, wie man hofft, unter günstigeren politischen Auspizien für die internationale Stellung des Landes zu begehen.

Telegramme.

Die Ankunft König Eduards in Kronberg.

Berlin, 15. August. Heute früh um 8 Uhr traf der König von England in Kronberg ein, und wurde am Bahnhof vom Kaiser und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sowie den griechischen Kronprinzenpaare empfangen. Der Kaiser reichte seinem Onkel die Hand und ihm beim Aussteigen behilflich zu sein. Die beiden Herrscher umarmten und küßten sich herzlich. Hierauf begaben sie sich im Automobil ins Schloß. Die in der Umgebung des Kaisers weilenden Personen waren von dem Ernst des Monarchen, welcher mit seinem sonstigen Wesen kontrastiert, überrascht.

Berlin, 15. August. Aus Kronberg wird telegraphiert, daß heute Abend um 8 Uhr in Friedrichshof ein von Kaiser Wilhelm zu Ehren seines Onkels gegebenes Bankett zu 32 gedeckten stattfand. Nach dem Diner unterhielten sich Kaiser Wilhelm, König Eduard, der Staatssekretär Tschirsky und der englische Botschafter Lascelles eine Stunde auf der Terrasse des Schloßes.

Ein Protest Griechenlands.

Wien, 15. August. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, daß der Minister des Aeußern Skuzes in energischer Weise bei der Pforte gegen die antigriechischen Ausschreitungen protestiert hat. Der diplomatische Agent Bulgariens ist abgereist und hat den ersten Sekretär zurückgelassen. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland sind äußerst gespannt.

Evangelische Gemeinde

zu Bukarest

Die verehrlichen Gemeindeangehörigen verhiermit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß Sonntag, den 5/18. August, vorm. 9 Uhr anläßlich des Geburtstages Sr. M. des Kaisers und Königs Franz Josef I. in unserer Kirche ein Festgottesdienst stattfindet.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden, anläßlich der Beerdigung unseres innigtgeliebten

Robert Pfennings

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Bukarest, den 16. August 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem unersehlichen Verluste unserer innigtgeliebten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, und Tante

Fanny Gebhardt

welche uns anläßlich deren Ableben zugekommen sind, sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden und insbesondere Herrn Pfarrer Heist für seine Trostorte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Bukarest, 16. August 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Als Lehrling

wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsetzerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfanggehalt, aufgenommen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 16 August 1906.

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verlauf	
5% amortizable Rente von 1891	—	—	—
5% " " " 1903	102.75	103.25	
4% " " interne	91.25	91.75	
4% " " externe	91.75	92.25	
4% amort. Rente 1905	91.50	92.—	
5% Communal-District-Oblig.	101.50	102.—	
4 1/2% Communal-Anleihe 1903	94.25	94.75	
5% Fonc. rural-Briefe	89.75	90.25	
4 1/2% " " "	101.50	102.—	
4% Urban-Briefe, Buta	92.25	92.75	
5% " " " Saffy	93.25	93.75	
5% " " " "	95.50	96.—	

Actien-Curse:			
	Kauf	Verl.	
Banque National 3270	3280		Soc. Dacia-Rom. 1170 1190
" Agricol 630	640		" Nationala 1560 1570
" de Scout 185	190		Soc. Patris 240 250
Ban. Nr. Blan et Co. 1035	1040		Tramway Unite, Bu. 75 80

Münzen und Banknoten-Curse o.			
	Kauf	Verlauf	
Rapol. d'or 20.05.—	20.15.—		Ruß. Rubel 2.62.— 2.66.—
Krone 1.05.—	1.06.—		Franz. Frs. 100.50 101.—
Deutsche Mark 1.23.50	1.24.—		

Wechselstube M. FINKEL S

Bucarest, 8 — Str. Lipscaeni — 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 16. August 1905.

	Kauf	Verlauf	
5% Rumänische amortisierbare Rente 1905 comp.	91.40	91.70	
4% " " " 1905 N. B.	92.—	92.50	
4% " " " Interne	91.25	91.70	
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judofene)	103.25	103.75	
4% Bukarester 1903-er Obligationen	90.—	90.55	
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.—	101.30	
4% " " " "	92.—	92.50	
5% " " " Buf. Boden-Kredits (Urbane But.)	93.50	93.—	
5% " " " Saffy Boden-Kredits (Urb. Saffy)	95.—	95.50	
Rumänische Nationalbank-Aktien	3260	3270	
Agricol-Bank-Aktien	590	595	
Bukarester Compt. Bank-Aktien	180	190	
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.—	106.—	
Deutsche Markscheine	123.—	124.—	
Franz. Francs helne	100.50	101.—	
10-Francs-Stücke	20.132	20.18	
Russische Rubelscheine	2.65	2.68	

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906

Meine

Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet.

sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Restaurant Edison.

Das Frösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und amerikanische Ventilationen.

Vorzügliche internationale Küche, Mittagstisch mit Wein 3 Frs.

Abends (Diner) mit Wein 4 Frs. und a la carte zu mässigen Preisen. — Mittags und abends Tafelmusik mit Gesang. — Besondere Gesellschaftszimmer. — Str. Bancei Nationale u. Carageorgevici

Heilung der Leistenbrüche

Bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittelst eines bestellten Verfahrens ohne Operation, ohne Bettlägerigkeit und ohne Berufshörung. Der Patient kann seinem Berufe nachkommen als ob nichts vorgekommen wäre, durch

Dr. H. L. Lupus

von der Pariser Facultät.

Geburtsbelfer

Spezialist für Frauen- und Kinderkrankheiten. — Von 8-9 vorm. und 2-4 nachm. Strada Romana 132.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier

Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten

wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120 (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

Dr. Schachmann wird während seiner Abwesenheit aus Bukarest durch Dr. Westfried, seinem ersten Assistenten, ersetzt werden.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtsbelfer

wohnt Calea Văcăresci 51

Ede Str. Udricani Nr. 1.

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).

omultationen von 2-4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr abend.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colța-Spitals.

Spezialist für Haut- Geschlechts- und

Haarkrankheiten.

Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 4-7 Nachm. Str. Berzei 58

Gl. Schlesinger S-SOR

Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.

Bucarest, Strada Lipscaeni 9, Bucarest.

empfehl sein grosses LAGER in:

Hochsommerstoffen, Drills, Leinen, Rohseide, Alpacas, Waschwesten etc.,

sowie Spezialitäten in Stoffen für:

Reiseanzüge, Reisekleider, waserdichte Mäntel, Plaids und Reisedecken.

Nur beste Qualitäten in überaus grosser, geschmackvoller Auswahl.

Ein Bursche

wir per sofort im Uhren- und Bijouterie-Engros-Lager M. Schiffer, Strada Smardan 22, gesucht.

Als Wirtschafterin

oder Beschleferin, sucht eine kinderlose Witwe, Münchenerin, Stellung unter bescheidenen Ansprüchen in anständigem deutschen Hause, oder bei einzelner Dame. Gest. Anerbieten an Frau Wittwe Marie Rohm, Strada Caruzaschilor 4.

Dunger Mann

gut fituirt, sucht ein möblirtes oder un möblirtes Zimmer, bei einer besseren englischen Familie.

Man wende sich an den „Globul Verde“, Strada Lipscaeni 6.

Techniker-Assistent

dessen Bruder sich gestern in der Str. Mamulari 4 vorgestellt hat, wird gebeten sich auf derselben Adresse wieder zu melden.

Garten-Lokalitäten Hugo

Täglich Concert

der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft Zolanda.

Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.

Vorzügliches Zell-Bräu

Bad Mitraszewski

Strada Politiei NO. 4-6

Dampfbad — Bannenbad

Großes Schwimmbasin.

Täglich geöffnet. — Von 10-12 Uhr vorm. für Damen. — Preis eines Bades 50 Bani. Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. Schüler-tarte 30 Bani. Die Direktion.

Prämirt mit der goldenen Medaille. Agrar-Ausstellung 1904.



Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für Magenranke und Diabetiker. Täglich frisch Graham-Brod.

Unbeliebte

Margarethen - Biscuits. Neue Frankfurter Zwieback Mandel- und 3688

Theegebäck täglich frisch.

Neue Erzeugnisse! Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolochn-Biscuits.

Fruchtkrennwaffeln als Dessert. Für die Provinz Engros u. Detail-Versand

M. Unger Suor. H. F. KIRSCH. Strada Carol 68, Filiale Calea Moşilor.



Gebildete Dame

Deutsche, die auch die rumänische und französische Sprache vollkommen beherrscht, sucht Posten als Correspondentin, Correctorin oder Cassierin in größerem Geschäft. Anträge sind zu adressieren an Frau Malvine Gasmir, Loco, Strada Popa Latu 60.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. Gegründet im Jahre 1858

Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869

Garantie-Fonds am 31. Dezember 1904 über 160 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1905 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien betragen Lei 5.450.000 Bis zum 1. Januar 1905 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden Francs 289.879.059.41 ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von: Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.

Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebafalle des Vaters.

Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitalen sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.

Nähere Informationen ertheilt:

Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest Calea Victoriei No. 104 (Cafee Sigh-Bife)

CHOCOLAT-MENIER

Grösste Fabrik der Welt. — Täglicher Verkauf: 55.000 Kigr.

JACQUES GOLD

Technisches Bureau.

Bucarest — Strada Doamnei No. 23—25 — Bucarest

Reichhaltigstes Lager in allerhand Technischen Betriebsartikeln.
 Amerikanische Kameelhaarriemen für Bohrwerke.
 Amerikanische Lederriemen.
 Allerhand Gummiwaren für Fabriken.
 Asbestpackungen, Putzwolle, Hanf und Drahtseile für Bohrwerke.
 Diverse Systeme von Fabrikswagen.
 Feuerspritzen in allen Grössen.
 Kesselarmaturen und Maschinenreserveteile.
 Elektrische Materialien. Billigste Preise.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz

Gegründet im Jahre 1676.



Kgl.-rum. Hofliefer.



Kgl. rum. Hoflieferant.

Otto Harnisch & Co.

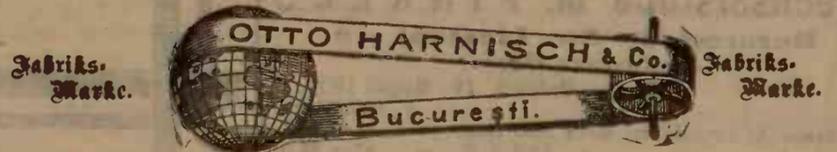
Inhaber: G. RICK.

30, str. Academiei — Bucuresci — str. Academiei 30

Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

Maschinen-Treibriemen

eigener Fabrikation.



Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.

— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —
 — Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

Feuer-Spritzen

Eisenrohre und Fittinge.

Brannen-Pumpen — Weinpumpen — WeinfILTER — Sämtliche

Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken

Mineral-Oele. — Consistentes Fett.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln
 zu tief herabgesetzten
 Preisen.

Mitin-Crème

der chem. Fabrik Krewel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einfeuchten rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borsten und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühl- und Feuchthalbsalbe.
 — Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tiegel Lei 2. —

Friedenspfeifen von Chemiker E. Landfried Dresden.
und Cigaretten! NICOTIN- (Tabakgift) Zerstörer.
 Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigarren Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

Generaldepôts für Rumänien Apotheke Thüringer

Bukarest.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabat.

«Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.
 Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.
 «Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.
 Lilienmilchseife «Thüringer» hält jede Konkurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.
 Spitzwegerich-Bonbons «Thüringer» gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.
 Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.
 Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestassortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümrien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege

zu Drogueriepreisen.

Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

Feinste Olmützer Quargelkäse

ein Postkistel franko K. 4.60
 bei LEOPOLD BITTNER,
 Olmütz, Niederring 25,
 Mähren.

Neuestes Patent

„LUX“ Acetylen-Apparate

für selbstständige Anlagen.

Carbid ins Wasser fallend, ohne Wartung, automatisch,
 vollständig gefahrlos.

Elektrische Installationen

für Städte, Kastelle, Fabriken, Hotels, Mühlen,
 Privathäuser:

Kraftübertragung und Beleuchtung.

Spezialität: Selbstständige, kleine Anlagen (Elektrogen)

Motore: für Benzin, Gas etc. Betriebs sichere, dauernde und wenig Handhabung erfordernde billigste Maschinen.

Fejér & Schmidt, Budapest,
 Eötvöster 2.

„SOL“

(Das beste freistehende Klappen-Kloset für Wasserfüllung).

Überall auch wo keine Wasserspülung anwendbar

Geruchlos, kein Erfrieren oder Verstopfen. Elegant. Solid. Leichte Montierung.

Mit Gusseiserner, innen weiss emaillirter Klosettschale, komplet samt Embalage Lei 125
 dasselbe mit Fayenceschale, komplet samt Embalage Lei 150



Etablissement für Comfort und Hygiene

L. Guttman, Bukarest

Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)

Spezialhaus für Zimmerklosets, Bidets, Krankenpflege-Artikel, Filter, Dampfmaschinen für Wäsche waschen, Fermofore, etc.

ADOLF SIEBRECHT

Technisches Bureau

General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesellschaft, Körtingsdorf-Hannover, Paris und Wien.

Str. Vas. Boerescu 1 (Pensionatului)

Körting'sche Centralheizungs-Anlagen; Körting'sche Gas-, Petroleum-, Spiritus-, Benzin- und Generatorgas-Motoren.

Körting'sche Strahlapparate, Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Condensatoren u. s. w.

Armaturen, Rohre, technische Artikel. — Fabriksanlagen aller Art.



Doctor Baubergher

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schiäg gegenüber.

Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
 Ordinationsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten

Sewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten